Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 7 Mk. Durch die Post monatl. 7 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Geschäftsstelle: Harz 42-44. Fernruf 1047. Geöffnet 7—5 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045. Sprechzeit 12—1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 70 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 300 Pf. für Reklame, einschließend an den dreigespaltenen Textteilenteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. Postscheckkonto: Leipzig 106848. Fritz Krob. Halle

Einzelpreis 40 Pf. | **Halle, Donnerstag, den 13. Oktober** | **1. Jahrgang · Nr. 240**

Die oberschlesische Krise.

Die Komödie der „verdorrten Hand". — Die Gewerkschaften jammern nach „Gerechtigkeit". — Das Proletariat muß handeln.

Teilung Oberschlesiens beschlossen.

Paris, 12. Oktober. Der Genfer Korrespondent des „Temps" teilt mit: Die Grenzlinie Oberschlesiens, die der Völkerbundsrat vorzuschlagen beabsichtigt, scheint jetzt wie folgt zu verlauten:

1. Polen erhält die beiden südlichen Kreise Pleß insgesamt und Rybnik zum größeren Teil.
2. Das Industriedreieck wird unter die beiden Länder geteilt. Deutschland erhält die westlichen Kreise des Beckens Gleiwitz und Hindenburg sowie Beuthen-Stadt, Polen erhält die Kreise Königshütte, Beuthen-Land, Kattowitz-Stadt und -Land.
3. Die beiden im Osten von Oberschlesien gelegenen Kreise Tarnowitz und Lublinitz werden in ihrem östlichen Teile Polen, in ihrem westlichen Teile Deutschland zugesprochen.
4. Deutschland behält die anderen oberschlesischen Kreise im Norden und im Zentrum, also Rosenberg, Kreuzburg, Großstrehlitz, Oppeln und Tost, Kosel, Oberglogau, Leobschütz und Ratibor.

Berlin, 12. Oktober. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Allgemeine freie Angestelltenbund, der Gewerkschaftsring der deutschen Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände, der Deutsche Gewerkschaftsbund und der Deutsche Beamtenbund, haben an den Völkerbundsrat, Lloyd George und Briand, folgendes Telegramm gerichtet:

Nach übereinstimmenden Aeußerungen der Schweizer, Pariser und englischen Presse, hat der Völkerbundsrat die Teilung Oberschlesiens beschlossen. Falls dies zutrifft, erheben die deutschen Arbeiter- und Beamtenverbände aller Richtungen schärfsten Einspruch. Die unterzeichneten Hauptorganisationen, die insgesamt 14 Millionen Mitglieder vertreten und mit Familienangehörigen rund 40 Millionen deutscher Staatsangehörigen umfassen, haben sich geschlossen hinter das Reparationsprogramm der Regierung Wirth gestellt. Sie haben das getan, obwohl sie sich bewußt sind, daß die Wirkungen der Reparationen für sie alle härteste Arbeit und herbe Entbehrungen bedeuten. Jede Abtrennung wichtiger Wirtschaftsquellen von Deutschland macht die Durchführung dieses Programms unmöglich und bedeutet zugleich

Verelendung des deutschen Volkes,

das bei seiner Bevölkerungsdichte auf weltwirtschaftliche Beziehungen, auf Import und Export angewiesen ist. Eine Teilung Oberschlesiens steht auch im Widerspruch mit dem Abstimmungsergebnis. Sie hätte ferner zur Folge, daß die arbeitende Bevölkerung Deutschlands auf alle sich aus Teil 13 des Friedenstraktats ergebenden Maßnahmen verzichten müßte.

Gerechtigkeit, sowie die Deutschland auferlegten und von ihm anerkannten Pflichten, erheischen gebieterisch Belassung Oberschlesiens bei Deutschland.

•

Nach allem, was verlautet, scheint also die Zerstückelung Oberschlesiens beschlossene Sache zu sein. Das Reichskabinett war am Mittwoch in Permanenz zusammen, ohne jedoch zu Entschlüssen zu kommen. Bis zum letzten Moment hat das Kabinett Wirth mit Bluffs aller Art gearbeitet und die Scheidemannsche Geste von der „verdorrten Hand" aufs neue wiederholt. Doch scheint diese Komödie, die Drohung mit dem Rücktritt der Wirthregierung, bereits wieder aufgegeben zu sein, nachdem sich herausgestellt hat, daß sich weder der „ehrliche Makler" Lloyd George, noch sonst eine hohe und höchste Instanz der Weltimperialisten durch die Schachzüge der deutschen Regierung imponieren läßt. Insbesondere blieben an ihren Ministersesseln die Rechtssozialisten, die von allem Anfang an der Meinung waren, daß für das Kabinett kein Grund zum sofortigen Rücktritt vorhanden sei. Auch die Demokraten sollen sich nunmehr zu dem Standpunkt „durchgerungen" haben, daß der Gesamtrücktritt erst dann gegeben sein soll, wenn der Reichstag das bisher gezeigte Vertrauen entziehen würde. Trotzdem umschleichen bereits die Hyänen des politischen Schlachtfeldes von rechts und links den Kampfplatz. Der Demokrat Bernhard von der „Vossischen Zeitung" verlangt die Einheitsfront von Stresemann bis Breitscheid, und die USP. sieht gleichfalls den Zeitpunkt für die Ergatterung von Ministersesseln gekommen. Die „Freiheit" wettert gegen die Demokraten, die in der jetzigen Situation aus „Feigheit vor dem Feinde" davonlaufen und sich der Verantwortung entziehen wollen. Sie verspricht sich noch eine erträgliche Aenderung der Entscheidung „auf dem Wege direkter Verhandlungen mit allen interessierten Mächten" und verlangt deshalb die Vertrauensfrage an das Parlament und die Uebernahme der Verantwortung für die Führung einer anderen Politik durch die Parteien, die die Vertrauensfrage verneinen. Da die „Freiheit" die Politik des Erfüllungskabinetts in vollem Umfange billigt, bedeutet das weiter nichts als eine Anbiederung der USP. für den Eintritt in die sozialistisch-bürgerliche Regierungskoalition.

Die Komödie geht weiter. Der ADGB., Afa, Gewerkschaftsring der deutschen Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände, Deutscher Gewerkschaftsbund und Deutscher Beamtenbund haben sich mit einem Telegramm an die obersten Götter des Völkerbundes gewandt, um Gerechtigkeit auf Deutschland herabzuflehen. Sie behaupteten, daß 40 Millionen deutscher Staatsangehöriger sich geschlossen hinter das Reparationsprogramm der Regierung Wirth gestellt hätten.

Sie malen die Verelendung des deutschen Volkes an die Wand, die durch die Abtrennung Oberschlesiens herbeigeführt werden würde. Rechnen die Gewerkschaften wirklich erst jetzt mit dem Versinken der deutschen Arbeiterschaft in Elend und Not, nachdem in Oberschlesien deutsch-kapitalistische Interessen auf dem Spiel stehen? War die Ansicht auf die Verelendung des deutschen Proletariats nicht schon längst vorhanden?

Mit oder ohne Oberschlesien, so wie die deutsche Regierung mit Unterstützung der Sozialdemokraten und Gewerkschaftsführer Ausbeuterdienste für das Ententekapital leisten, ist das deutsche Proletariat ohnehin dem Verkommen und Verlumpen verfallen.

Die Gewerkschaftsverbände die nichts tun, um der sich immer vergrößernden Auspressung der Arbeiter durch das deutsche und Ententekapital entgegenzuwirken, sind mitschuldig an dieser furchtbaren Zukunft. Statt nach Gerechtigkeit zu jammern bei Instanzen, die keine Gerechtigkeit kennen, sondern kapitalistische Profitinteressen vertreten, sollten sich die Gewerkschaften lieber um ihre ureigensten Aufgaben kümmern. In unzähligen wirtschaftlichen Kleinkämpfen versucht die deutsche Arbeiterschaft, zersplittert und **ohne Führung** sich dem Versinken ins Elend zu entziehen.

Warum fassen die Gewerkschaften diese Kämpfe nicht unter einheitlich geschlossener Führung zusammen?

Das wäre der einzige Weg, um der Verelendung zu entgehen. Es ist der Weg des Kampfes. Von dem Geschrei nach Gerechtigkeit werden die Proletarier nicht satt. Sie müssen daher die Gewerkschaften zwingen, den Kampf aufzunehmen, unbekümmert um „Erfüllungs"pflichten, unbekümmert um deutsche oder ausländische Kapitalsinteressen.

Für die revolutionäre Arbeiterschaft ist die Situation klar. Der Weg der „direkten Verhandlungen mit allen interessierten Mächten" wird ebensowenig zu einer den Interessen des Proletariats entsprechenden Lösung der oberschlesischen Frage führen, wie die widerspruchsvolle Entscheidung des Völkerbundsrates eine endgültige Entscheidung sein kann. Jede Veränderung der politischen und wirtschaftlichen Kräfteverhältnisse unter den Staaten muß die Frage von neuem aufrollen. **Die oberschlesische Frage wird erst gelöst werden, wenn das Proletariat sie in die Hand nimmt. Es heißt daher, bereit und gerüstet zu sein.**

Ueber 600 Opfer der Oppauer Katastrophe.

Die Zahl der Toten und Vermißten beim Oppauer Unglück hat nunmehr nach amtlicher Mitteilung sechshundert überschritten, nachdem bereits zahlreiche Schwerverletzte in den Krankenhäusern ihren Verletzungen erlegen sind. Die Zahl der Erblindeten ist etwas geringer, als ursprünglich angenommen wurde. An Spenden sind bisher sechzig Millionen aufgebracht worden.

Beseitigung der Sonntagsruhe.

Berlin, 13. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) Das Reichsarbeitsministerium bereitet einen Gesetzentwurf vor, der die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe durchbrechen soll.

Aussperrung in der Zigarettenindustrie.

Berlin, 13. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) Die Aussperrung der Zigarettenindustrie Groß-Berlins beginnt. 7500 Arbeiter und Arbeiterinnen werden aufs Pflaster geworfen, um durch diesen Druck auf die Regierung eine Ermäßigung oder Beseitigung der Steuer durchzusetzen.

Aussperrung sämtlicher Porzellanarbeiter?

Berlin, 13. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) In der Porzellanindustrie stehen bis jetzt 140 Betriebe, also 50 Prozent der gesamten Industrie, im Streik. Der Arbeitgeberverband droht für den 29. Oktober d. J. die Aussperrung sämtlicher Porzellanarbeiter Deutschlands an.

Weit über eine Million Wohnungssuchende.

Tu. Berlin, 11. Oktober. Nach einer amtlichen Feststellung muß jetzt die Zahl der Wohnungsuchenden auf weit über eine Million geschätzt werden. Sie beträgt allein in Berlin über 100 000. Die Arbeitslosigkeit hat sich demgegenüber nur in sehr engen Grenzen gehalten. Während vor dem Kriege in Deutschland jährlich über 200 000 Wohnungen errichtet wurden, ist jetzt im Laufe von zwei Jahren nicht viel mehr als die gleiche Zahl fertiggestellt worden.

Weitere Orgesch-Geheimorganisationen. München, 12. Oktober. Die kommunistische „Neue Zeitung" veröffentlicht Mitteilungen über das angebliche Bestehen von vier weiteren Geheimorganisationen.

Die Angestellten zum Kampfe bereit.

Stellungnahme der Hallischen Angestellten zu den Lohnverhandlungen.

Im überfüllten großen „Volksparksaale" war gestern abend die Hallische Angestelltenschaft zusammengerufen, um zu dem provokatorischen Vorgehen der Arbeitgeber Stellung zu nehmen. In außerordentlich kurzer Zeit galt es, die Stimmen der Massen zu hören, sie folgten dem Rufe ihrer Spitzenorganisationen zu Tausenden, ein Zeichen, daß ein Kampfwille vorhanden ist, den eine noch so zynische Herausforderung vom Arbeitgeberverband nicht brechen wird. Nachdem die Tarifverhandlungen gescheitert waren, galt es nun, die Massen zu fragen: „Was nun?" Zirka 4000 Angestellte waren erschienen, beseelt vom festen Willen, ihre Forderungen durchzukämpfen.

Im Namen der Tarifkommission eröffnete Kollege Besener die Versammlung. Kollege Deinlinger (Hdl.) gab den Bericht von dem Gange der Verhandlungen. In knappen Worten faßte er die wirtschaftliche Not der Arbeiter aller Länder zusammen, um zu beweisen, daß die Not der Angestellten den höchsten Grad erreicht habe. Auf der einen Seite enormes Steigen der Luxusindustrie, auf der anderen Seite Not und Entbehrung. Der Absatz an Luxusautomobilen ist ungeheuer gestiegen, dabei ist nicht zu verzeichnen, daß Angestellte per Auto auf ihre Arbeitsstelle fahren. Aber jene, deren Profite, Dividende, Verdienst täglich steigt, die trotz aller wirtschaftlichen Nöte ein Schlemmerleben führen, sie sind die Konsumenten des Luxus, und sie stemmen sich gegen die gerechten Forderungen ihrer Angestellten. Vor kurzem sind die Tarifverhandlungen angebahnt, am 7. Oktober fand auf Einladung eine Sitzung statt, in der als Vertreter der Arbeitgeber allein der Syndikus Dr. Dühring erschien. Seine herausfordernde Haltung, sein herablassendes Betragen zeigte der Tarifkommission binnen wenigen Minuten, wohin die Reise gehen soll. In ebenso dreister Weise wurde verlangt, daß die Angestellten ihre Forderung fallen lassen sollten, dann erst sei eine Grundlage zur Verhandlung gegeben. Nachdem die juristischen Spitzfindigkeiten dieses Winkeladvokaten keinen Eindruck auf die Tarifkommission machen konnten, und die Angestellten erklärten, daß sie diese Besprechung nur als „Vorbesprechung" betrachten und unverzüglich eine Verhandlung mit den Arbeitgebern verlangen, legten diese schriftlich ihre „Erklärung" vor, die, wie gesagt, an Dreistigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Die Arbeitnehmer gaben darauf folgende Erklärung ab:

Erklärung!

Die Erklärung der Arbeitgeber weicht so grundsätzlich von der Auffassung der Angestellten ab, daß darin der Wille zu einer gütlichen Weiterberatung nicht zum Ausdruck kommt. Die Angestellten werden sich weitere Maßnahmen vorbehalten. —

Dr. Dühring wandt sich wie ein Aal. Die Tarifkommission der Arbeitnehmer erklärte, daß er die Verantwortung trage, für das, was eintreten kann. Nachdem dann Dr. Trost und die übrigen Arbeitgeber am Dienstagabend zu einer Besprechung erschienen waren, aber auch nur die Ausknobelung des § 15 des Manteltarifs nach ihrem Geschmack vornahmen, wobei sie die Forderung der Angestellten als „Teuerungsklausel" betrachteten, mußte eben der Schritt getan werden. Die Angestelltenschaft hat nun das Wort. Sie muß bereit sein, für ihre Forderungen zu kämpfen. Nachdem der Kollege Deinlinger noch an das Solidaritätsgefühl der Kollegen appellierte, schloß er seine treffenden Ausführungen unter ungeheurem Beifall.

An der Aussprache beteiligten sich Vertreter aller Organisationen. Kollege Blumenschein machte außerordentlich wirkungsvolle Ausführungen über den Stand der Lohnverhandlungen in der chemischen Industrie. Auch sie haben die Angebote der Arbeitgeber, die 10 und 12 Prozent betragen, mit 6000 Stimmen abgelehnt. Das Existenzminimum ist für Halle mit 1600 bis 1700 Mark berechnet, demzufolge sei die Forderung der Angestellten noch zu gering, wenn sie ihren Lebensunterhalt bestreiten wollen. Ein Vertreter des DHV. brachte sehr drastische Beispiele vor, die trefflich wirkten. Nur eins sei erwähnt, das den wirtschaftlichen Zustand der Angestellten besonders beleuchtet: Bei Lindner in Ammendorf ist folgendes bekanntgeworden:

Die Vorschüsse der Angestellten nehmen derart überhand, daß es störend auf den Geschäftsbetrieb wirkt. Sie werden deshalb nicht mehr erledigt.

Mit einem begeisterten Schlußsatz, der für einen Vertreter des DHV. immerhin etwas heißen will und vom Kampfwillen auch in diesen Kreisen zeugt, schloß er:

Sturmriemen herunter, Schritt gefaßt!

Sodann geht die Mitteilung zu, daß Dr. Joerges heute mittag bereit ist, den Vermittler zu spielen. Auch die Arbeitgeber haben den Schlichungsausschuß in ihrer Angst angerufen. Ein Fräulein Heil sprach für die weiblichen Angestellten. Bemerkenswert waren noch die Ausführungen des Kollegen Scheffel. Seine Ausführungen richteten sich gegen das Sinnesblatt, die „Allgemeine Zeitung". In einer schmutzigen, verleumderischen Art und Weise hat diese Zeitung versucht, die Angestellten herabzuwürdigen. Unter Entrüstungsrufen verlas Kollege Scheffel einen Artikel, in dem der Betriebsrat der Firma Wegelin und Hübner angegriffen wurde. An die Unorganisierten appellierte Kollege Jacobus, die wohl in der Annahme, „Die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211013-18/fragment/page=0001

„andern werdens schon machen" glauben, daß sie sich um wirtschaftliche Interessen und gewerkschaftliche Fragen nicht zu kümmern brauchen.

Kollege Nette von der Jugendgruppe des ZdA. führte den Kollegen sehr treffend vor Augen, daß die Lehrlinge auch in diesem Kampfe nicht beiseite stehen dürfen, um etwa als Streikbrecher der älteren Kollegenschaft in den Rücken zu fallen. Seine Ausführungen hinterließen einen sehr guten Eindruck. Folgende Resolution wurde dann gegen eine Stimme (wahrscheinlich ein Arbeitgeber) angenommen:

„Die am 12. Oktober 1921 im „Volkspark" zu Halle tagende, von zirka 4000 Angestellten besuchte Versammlung nimmt Kenntnis von der Ursache, welche zum Scheitern der Tarifverhandlungen am 11. Oktober 1921 führte, und protestieren ganz entschieden gegen eine Auslegung des § 15 des Tarifvertrages, wie es die Allgemeine Arbeitgeber-Vereinigung von Halle (Saale) und Vororte in der Erklärung vom 11. Oktober 1921 beliebte. Die Versammelten beauftragen ihre Organisationsleitungen, alle Vorbereitungen zu treffen, um diesen Anschlag der Arbeitgeber-Vereinigung abzuwehren und geloben, sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln für die Erfüllung ihrer Forderungen einzusetzen."

*

Die Angestellten haben bewiesen und bekundet, daß es ihnen bitterer Ernst mit ihren Forderungen ist. Die Arbeiterschaft wird ihr Solidaritätsgefühl zum Ausdruck zu bringen wissen, um den Angestellten zum Siege zu verhelfen.

Gareis-Mörder entdeckt?

Die „Münchener Post" stellt in ihrer heutigen Ausgabe **den großindustriellen Konzern, welcher die Mörderzentrale finanziert hat,** an den Pranger. Sie glaubt, den Mord an Gareis aufgedeckt zu haben und schreibt unter dem Titel „Osthandels-Gesellschaft":

„Die Osthandels-Gesellschaft wurde seinerzeit gegründet, angeblich zu dem Zweck, mit den Oststaaten, namentlich mit Ungarn Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Der tatsächliche Zweck ist **lediglich die politische Zusammenarbeit mit Ungarn.** An der G. m. b. H. sind beteiligt der bekannte Kommerzienrat Zentz und der Konsul Rücke. Die Leitung ist im Münchener Ring-Hotel, dem bisherigen Sitz der Einwohnerwehr-Zentrale. Der erste Direktor ist der Materialreferent der Landesleitung der Einwohnerwehr, der zweite Direktor ein Major, der früher längere Zeit in Ungarn tätig war. Eine Filialdirektion der Osthandels-Gesellschaft befindet in Budapest.

Wir erlauben uns die Anfrage, ob es richtig ist, daß Leutnant Schweikhardt, der als Täter des politischen Mordes im Forstenrieder Park festgestellt ist und außerdem hinreichend verdächtig erscheint, an dem Mord des Abgeordneten Gareis beteiligt gewesen zu sein, von der Osthandels-Gesellschaft im Ausland beschäftigt wird."

Ueber die Ziele der Mobilmachung der Orka in Tirol schreibt die „Münchener Post": „Durch die Lostrennung Tirols von Deutschösterreich soll das Vorgehen gegen die Volkswehr und deren Entwaffnung ermöglicht werden. Gleichzeitig sollen dadurch die bayerischen Sozialisten aufgereizt werden, zur Unterstützung ihrer Genossen in Tirol einzuschreiten. Dadurch könnte dann der längst ersehnte Linksputsch vorgetäuscht werden, den die Leitung der Orka zur Erreichung ihres Zieles für unbedingt nötig hält, und zugleich wäre dann Gelegenheit gegeben, den Ausnahmezustand in Bayern aufrechtzuerhalten."

Militärischer Geist in der Schupo.

Aus Riesa wird uns geschrieben: Daß der militärische Geist auch in der Schupo spukt und dem militärischen Drill dort Reverenz erwiesen wird, konnte wiederholt festgestellt und beobachtet werden. Die Offiziere aus der wilhelminischen Zeit, die Aufnahme in die Schupo gefunden haben, glauben immer noch, ihren alten militärischen Gepflogenheiten in ihrer neuen Stellung frönen zu können. So wird uns berichtet, daß bei der Abteilung Riesa der Schupo militärische Uebungen angestrebt und auch sonst dem alten militärischen Drum und Dran gehuldigt wird. Man schreibt uns darüber:

Der Führer der Abteilung Riesa, Major Scheibe, der ja mit Entrüstung den Gedanken, daß er ein Reaktionär sein könnte, in einer Besprechung von sich wies, scheint es ja besonders auf die militärische Ausbildung abgesehen zu haben, denn jeden Montag sieht man eine Hundertschaft mit Brotbeutel und Schanzzeug nach dem Truppenübungsplatz Zeithain wandern. Dort wird geübt und geprobt. Gegen wen? Antwort ist wohl überflüssig. Wir empfehlen den Herren noch, ein bißchen Parademarsch zu üben, denn umsonst bezahlt der Staat doch nicht die hohen Gehälter, d. h. für die Herren Oberbeamten; die untere Beamtenschaft wird dafür desto schlechter bezahlt. Bei uns hier in Riesa geht es auch auf dem Kasernenhof recht gemütlich zu; da haben schon alte Berufsbeamte, die aber höchstwahrscheinlich den hiesigen durch und durch reaktionären Offizieren zeigen wollen, daß sie sich noch immer wie die allerruppigsten wilhelminischen Unteroffiziere gebärden können, den Kasernenhofsimmel bekommen. Da wird geschimpft, gebrüllt, wie früher bei der Rekrutenausbildung. Während die untere Beamtenschaft unter dem Drucke seufzt, führen die Offiziere ein ganz gemütliches Leben, genügend Reitpferde und Autos stehen zur Verfügung; zu Mittag wird im Beamtenheim diniert, die anderen Beamten dürfen das gute schmackhafte Essen in der Mannschaftsküche fassen.

Ganz besonderes Interesse wird den Beamten entgegengebracht, welche im Verdacht stehen, Sozialisten zu sein. Da gibt es eine Vernehmung nach der anderen, bis der Mann hinausgeekelt ist.

Die militärische Tradition hat also bei der Schupoabteilung Riesa eine gute Pflegestätte gefunden, wozu sich die Reaktionäre beglückwünschen werden. Daß sozialistisch und republikanisch gesinnte Beamte solchen Bestrebungen hinderlich sind, kann man verstehen. Deshalb müssen sie hinausgeekelt werden. Es wäre angebracht, wenn die Arbeiterschaft in Riesa einmal nach dem Rechten sehen würde.

„Bolschewik."

In Hamburg ist am vergangenen Sonnabend das sowjet-russische Handelsschiff „Bolschewik" eingelaufen. Es wurde gezwungen, in dem entlegensten Winkel Hamburgs vor Anker zu gehen, im Bark-Hafen, weit draußen an der „Deutschen Werft", wo sonst keine auswärtigen Schiffe anlegen. Kriminalbeamte gingen sofort an Bord, gaben sich als Vertreter Sowjet-Rußlands aus und suchten die Mannschaft auszuhorchen. Den Russen wurde verboten das Schiff zu verlassen. Noch nicht einmal Zeitungen dürfen auf das Schiff gebracht werden. Wie uns telephonisch mitgeteilt wird, hat sich der gerade in Hamburg anwesende Reichstagsabgeordnete Gen. Wendelin Thomas, der erst kürzlich aus den bayerischen Gefängnissen befreit wurde, sofort mit dem Reichsminister in Verbindung gesetzt, aber — eine Antwort ist bis heute noch nicht eingelaufen. Noch werden die Angehörigen einer fremden Macht, die mit dem Deutschen Reich nicht befeindet ist, behandelt wie Aussätzige und gemeine Verbrecher des deutschen Strafrechts.

Ist das der „Neue Kurs", den angeblich die deutsche Reichsregierung gegenüber Sowjet-Rußland einschlägt? Hat man zu diesem Zwecke den Geheimen Rat Hillger als deutschen Geschäftsträger nach Sowjet-Rußland gesandt? Wie stellt sich die hohe Reichsregierung das Wirken dieses Mannes in Moskau vor? Wie sollen die deutschrussischen Wirtschaftsverhandlungen fortschreiten, wenn mitten in sie hinein die Nachricht platzt, daß Staatsbürger Sowjet-Rußlands in Deutschland unter Ausnahmegesetzen stehen?

Vor einem russisch-kanadischen Handelsabkommen. Die „Chicago Tribune" teilt mit, daß im Anschluß an den Besuch des kanadischen Parlamentsmitgliedes Mackie in Rußland ein russisch-kanadischer Handelsvertrag zustande kommen dürfte.

Die Untersuchungskomödie des Oppauer Verbrechens.

H. R. Ludwigshafen-Berlin, den 12. Oktober 1921.

Die Anilinkönige können triumphieren. Die „unparteiischen" parlamentarischen Untersucher sind gnädige Richter. Die Anilinkönige habens besser als die Anilinsklaven: sie stehen nicht vor Klassenrichtern. Da ist Fleisch von ihrem Fleisch, Blut von ihrem Blute, das über sie zu Gericht sitzt.

Sie, die als Angeklagte vor dem Forum des parlamentarischen Tribunals erscheinen müßten, werden vom Gericht zu Kollegen, zum Suchen des Urteils berufen! Die Direktoren der Badischen Anilin- und Sodafabrik als „unparteiische" Sachverständige in einer Anklage, die gegen sie selbst vorliegt! Sie werden bestellt als autorative Sachverständige, die den Laienrichtern die Gesetze des Handelns vorzuschreiben haben. Mehr konnte sich ein „unparteiisches" Gericht nicht kompromittieren!

Unser Vertreter im Ausschusse protestiert, er nennt andere Sachverständige, fünf bis sechs andere Namen von Ruf und Bedeutung, er verlangt, daß diese geladen werden, — das wird abgelehnt! Der Vertreter der Demokraten, der Abgeordnete Dietrich hat ja die Katze aus dem Sack gelassen: „Laden wir andere Sachverständige, dann bekommen wir die verschiedensten Meinungen zu hören, dann kann man sich überhaupt kein Urteil bilden!" Also abgemacht: Die Angeklagten, die Anilinkönige, die Direktoren der Badischen Anilin- und Sodafabrik haben das Urteil zu fällen! Und damit basta!

Die Regie klappte vorzüglich. Das muß man ihnen lassen. Sie verstehen den Kram. Die Partei der Angeklagten, die Deutsche Volkspartei stellt im Ausschusse den Berichterstatter! Und obendrein: Der Berichterstatter steht selbst als Industrieller der Chemischen Industrie dem Anilinkonzern sehr nahe, verbindet ihn doch eine treue Freundschaft mit den Direktionsbeamten der Anilin- und Sodafabrik. Die Presse, als öffentliche Meinungsfabrik, von der USP.-Zeitung bis zu den Stinnesblättern, ist sich einig: Jeder oppositionelle Protest muß totgeschwiegen werden; alles, was die Anilinkönige belasten könnte, darf die Oeffentlichkeit nicht hören. Selbst die Disposition der Verhandlungen mußte verschwiegen werden, weil diese Disposition von einem — — Kommunisten stammt. Die Arbeiter marschieren auf; nicht zaghaft wie ein geprügelter Hund. Nein, mutig, tapfer schleudern sie Anklage auf Anklage gegen das fluchwürdige System der Profitgier der Anilinkönige, die in Durchführung dieses Systems über Berge von Leichen und furchtbare Trümmerstätten schreiten. Glied an Glied reiht sich an die lange Kette der Beweisführung, noch drei, vier Glieder müssen hinzugefügt werden, dann ist der Ring geschlossen. Zwei, drei Zeugen fehlen noch und müßten zur Stelle geschafft werden. Es war am zweiten Verhandlungstag. Da erklärt der Ausschuß, nicht weiter verhandeln zu können, da die meisten Mitglieder abreisen müßten. Die drei offen gelassenen Fragen waren dabei die wichtigsten und interessantesten. Es sollte festgestellt werden, ob der Sprengmeister, der den Unglücksschuß abgab, von der Firma Kratz, die Interesse an hoher Leistung hatte, Schmiergelder bekommen habe, und in diesem Falle am Unglückstag ihm eine hohe Summe in Aussicht gestellt war. Diese Feststellung ist zu peinlich, sie muß unterdrückt werden. Unser Vertreter im Ausschusse protestiert. Er protestierte am Tage zuvor schon gegen die Absicht, daß man nur zwei Tage verhandeln wolle. Er protestiert, daß man die so entscheidend wichtigen Fragen einer Stelle überweisen will, auf die der Ausschuß gar keinen Einfluß hatte. Es nützt alles nichts. Da, wo das Schlußglied der Beweisführung eingefügt werden soll, wird abgebrochen. Die geheimnisvollen Rätsel des kapitalistischen Fetischs müssen streng gewahrt bleiben! Wo sollte das auch hinführen, wenn diese Rätsel gelöst werden? Das durfte nicht sein! Mit einem Wort: Die Regie hat geklappt!

Das einzige Ausschußmitglied, das zu den Verhandlungen die notwendigen Vorbereitungen getroffen hatte, das an Ort und Stelle Vorbereitungen getroffen hatte, das an Ort und Stelle Voruntersuchungen anstellte, das das erforderliche Material mit Unterstützung der Arbeiter zusammentrug, war der Vertreter der Kommunistischen Partei. Er sichtete das Material, ordnete es in vier Gruppen und formulierte 29 Fragen, die Aufschluß geben sollen über die Ursachen, die Wirkungen und die Wiedergutmachung der Katastrophe, soweit man bei letzterer Frage überhaupt von einer Wiedergutmachung reden kann. Diese Verhandlungsdisposition des Vertreters der Kommunisten, die durch das Reichstagsbüro in gedruckter Vorlage unterbreitet war, war die einzige Drucksache, die dem Ausschuß zuging. Der Arbeiterrat der Anilinfabrik hatte von sich aus, gleich nach der Katastrophe einen Untersuchungsausschuß eingesetzt, der sein Urteil in einem mit reichem Tatsachenmaterial belegten Exposée dem parlamentarischen Ausschuß unterbreitete. Da beim Zusammentreten des Ausschusses kein anderes Material vorlag, war dieser gezwungen, die beiden oben genannten Arbeiten zur Grundlage der Verhandlungen zu nehmen. Bei der Verhandlung konnte man der Beweisführung dort, wo die entscheidenden Stellen kommen, die Kandare anziehen. Und das geschah wie oben berichtet.

Der Ausschuß beruft sich wohl darauf, daß die zweitägigen Verhandlungen am 7. und 8. Oktober nur Vorverhandlungen waren, und die eigentlichen Verhandlungen erst Ende Oktober stattfinden würden. Aber selbst, wenn es nur „Vorverhandlungen" waren: Worauf es ankommt ist, der Ausschuß mußte die angebotene Beweisführung des Arbeiterrates bei der wichtigsten und entscheidendsten Frage der ganzen Untersuchung annehmen. Das hat er nicht getan und damit hatte er die schwerste Unterlassungssünde begangen. Der Arbeiterrat hatte verlangt, daß die Bücher und insbesondere die Lohnbücher der Anilinfabrik und der Firma Kratz beschlagnahmt werden und man sich so des Beweismaterials vergewissert. Der Ausschuß stellte die Ausführung dieses Antrages in das Belieben des Untersuchungsrichters. Dieser kann es tun oder auch nicht. Wir brauchen unsere Erwartungen nach der Richtung nicht zu hoch zu spannen. Wir werden schon richtig erraten, wenn wir annehmen, er tut es nicht. Wenn schon der Ausschuß mit solch großen Machtvollkommenheiten den Mut nicht dazu fand, wie soll man dies von einem Beamten erwarten, der noch größere persönliche Rücksichten walten lassen muß. Bis aber der Ausschuß wieder erneut zusammentritt, haben die Angeschuldigten genügend Zeit und Muße, das belastende Material beiseite zu schaffen.

Es ist richtig: das von den Anklägern, von dem Untersuchungsausschuß des Arbeiterrates und dem Vertreter der Kommunisten zusammengetragene Material erfordert mindestens tagelange Nachprüfungen durch Zeugeneinvernahme und Gegenüberstellungen. Das läßt sich in zwei Tagen nicht erledigen. Aber das ist die Aufgabe des Ausschusses, sonst hatte man ihn nicht bilden dürfen. Unsere Auffassung über die Zweckmäßigkeit parlamentarischer Untersuchungsausschüsse weicht eben prinzipiell von der bürgerlichen Auffassung ab. Jene meinen, die parlamentarische Aktion gegen solche Kapitalverbrechen, wie das Oppauer eines war, sei weiße Salbe, Beruhigungspillen für die erregte Oeffentlichkeit. Wir dagegen sind der Auffassung, daß die parlamentarische Aktion den Zweck hat, die Schäden der Gesellschaft aufzudecken, ihre verbrecherischen Instinkte nachzuweisen, diese den weitesten Volkskreisen zu zeigen, um sie davon zu überzeugen, daß diese Gesellschaft untergehen muß, wenn die Menschheit sich vor dem Untergang retten will. Aus diesem Grunde sind wir Antiparlamentarier „parlamentarischer" als die „parlamentarische Demokratie". Und aus diesem Grunde wird von uns Kommunisten in diesen Ausschüssen positive Arbeit geleistet, die von der parlamentarischen Demokratie sabotiert wird. Die Vertreter der Deutschnationalen und der Demokraten haben nur einen einzigen Tag ausgehalten. Am zweiten Tage waren sie verschwunden. Der Stimmenfang bei den badischen Landtagswahlen war den Seelsorgern des Volkes wichtiger als das Aufdecken eines Kapitalverbrechens.

Der Ausschuß ging auseinander, ohne sich über die Beseitigung einer großen Gefahr zu vergewissern. Am 21. September explodierten 4000 Tonnen Ammonsulfatsalpeter. Die Wirkungen der Katastrophe sind bekannt. Heute nach drei langen Wochen gräbt man noch die Toten aus den Trümmern! Aber hart neben dem damaligen Explosionsherde lagern heute noch 8000 Tonnen des gleichen Explosionsstoffes. Die Existenz des Lagers in Silo 112 bildet eine tausendfach größere Gefahr für die Bewohner der Kurpfalz als die vorübergegangene. Aus einem geringfügigen Anlaß kann auch dieses Lager explodieren. Geschieht das, dann geht es weit schlimmer ab wie das vorige Mal. Die Menge ist genau die Doppelte. Die Wirkung wird aber eine vieltausendfache sein. Es steht fest: Kommt es so weit, dann wird in den Städten Mannheim, Ludwigshafen, Frankenthal und Oggersheim, in den Landorten Oppau und Edigheim, Sandhofen und Studernheim, kurzum in einem Umkreise von fünf Kilometern kein Stein auf dem andern bleiben. Dieses Gebiet wird augenblicklich bewohnt von 450 000 Seelen. Nach einer weiteren Katastrophe wird es ein einziger Friedhof sein. Die Menschen leben in dieser Gefahr, ohne sie zu kennen. Jeden Augenblick kann das Unheil über sie hereinbrechen, sie rühren sich nicht. Sie nehmen es hin als eine Fügung Gottes und wissen nicht, daß dieser Gott nichts anderes als die Gewissenlosigkeit der Anilinkönige ist. Und was tut der parlamentarische Ausschuß?

Der Vertreter unserer Partei im Ausschusse frug die Direktion und den Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie, ob es richtig sei, daß dies Lager vorhanden, daß in diesem Lager weiter gesprengt werde, und wie sie die Gefahren zu beseitigen gedenken. Die erste Frage wurde bejaht, die zweite verneint und triumphierend berichtet der Presseschmock, daß der Kommunist ein elender Verleumder sei. Wie aber wird die Gefahr beseitigt? Auf diese Frage gibt niemand eine Auskunft, und darauf kommt es doch letzten Endes an. Die Direktion sagt: Der Aufsichtsbeamte der Berufsgenossenschaft macht's. Der Aufsichtsbeamte, der derselbe ist, der auch vor der ersten Katastrophe den Betrieb zu überwachen hatte, meint, er werde natürlich sehr vorsichtig zu Werke gehen. Es ist der gleiche Aufsichtsbeamte, der nicht wußte, daß für Sprengungen Unfallverhütungsvorschriften bestehen, und der es nicht für notwendig fand, zu den allgemeinen Unfallverhütungsvorschriften wegen Gefährlichkeit des Betriebes besondere zu erlassen. Mit der nichtssagendsten Erklärung dieses Aufsichtsbeamten gab sich der Ausschuß zufrieden.

Unser Vertreter forderte, daß das, was der Abgeordnete Brey im Reichstag zu dieser Sache gesagt habe, erfüllt werden müsse. Der Abgeordnete Brey forderte, daß dieses Lager unter Wasser gesetzt werde. Aber eine solche Radikalkur kann doch nicht von den schwer heimgesuchten Anilinkönigen gefordert werden! Wo bliebe denn da der Profit! Der Aufsichtsbeamte erklärte zwar, er nehme stündliche Messungen der Temperatur des Stoffes im Lager vor, steige die Temperatur erheblich, dann werde er das Lager unter Wasser setzen. Wir zweifeln an der guten Absicht und an dem guten Willen des Beamten der Berufsgenossenschaft durchaus nicht. Hier kommt es aber nicht auf das Wollen und Mögen an, sondern auf das Müssen! Der arme Teufel von Sprengmeister, der den Unglücksschuß abgab, wollte auch nicht sich und seine Mitmenschen in die Luft befördern. Die Tücken der Natur sind eben unter Umständen, wie sie hier gegeben sind, stärker als der Wille der Menschen. Das sollte man doch wenigstens als Lehre aus der Katastrophe gezogen haben. Aber nein, der Trieb, den Profit zu sichern und zu schützen erstickt alle Gebote der Menschlichkeit. Doch sei dem, wie dem sei, der Ausschuß hätte die Pflicht gehabt, sich über die unverzügliche Beseitigung der ungeheuren Gefahr zu vergewissern. Das hat er versäumt. Die Motive der Unterlassungsgründe wollen wir nicht prüfen. Nur eine Feststellung sei gemacht. Kommt es zur zweiten, zur Generalkatastrophe, dann suche man nicht die Verantwortlichkeit unter den bedauernswerten Opfern, dem Aufsichtsbeamten, der nicht mehr sein wird, sondern dann ziehe man den famosen Untersuchungsausschuß zur Verantwortung, der die Untersuchung als Beruhigungspille betrachtet. Nur sie, sonst niemand, sind die Verantwortlichen! Das Hasardspiel um die goldene Kugel geht weiter. Zu den Hügeln von Menschenleibern werden Berge erneut gewagt! Wehe den Hasardeuren, wenn das Spiel mißglückt.

Das Vertrauen das die Anilinsklaven ihren Vertretern im Arbeiterrate geschenkt haben, haben diese vollkommen gerechtfertigt. Das war die einzige erfreuliche Erscheinung der gesamten Verhandlung. Wuchtig war das Anklagematerial, konsequent und lückenlos die Beweisführung, die der Arbeiterrat dem Ausschusse unterbreitete. Hier gab es keine Zweifel, keine gewundene und künstlich zurechtgestutzte Konstruktionen, keine Umwege und keine Beschönigungen, offen und gerade heraus war die Sprache. Keine Rücksichten auf persönliche Nachteile und Opfer. So einfach und schlicht, wie der Arbeiter nur sein kann. Aber auch so deutlich und ungeniert führte er seine Aufgabe durch. Die Vertreter der Arbeiter haben getan, was sie tun konnten, um ihre Klassengenossen und darüber hinaus die Bewohner der Gefahrenzone vor weiterem Unheil zu schützen, aber auch um nicht in das Dunkel der letzten Katastrophe zu bringen. Wenn die Durchführung dieser Aufgabe dem Arbeiterrate nicht gelang, so war das nicht seine Schuld, sondern die des parlamentarischen Ausschusses, dem die Pflicht auferlegt war, die der Arbeiterrat freiwillig auf sich genommen hatte. Damit steht das Urteil, das der Arbeiterrat gefällt hat, ohne im geringsten erschüttert zu sein, unumstößlich fest. „Die Ursachen der Katastrophe liegen einwandfrei klar: Das Prämiensystem, die Pfuscharbeit, die Antreiberei, die Schmiergelder, alle diese Faktoren, entsprungen aus der Profitwut der Anilinkönige, das sind die Verbrechen, die zur Katastrophe führten!" An diesem Urteile ändern alle Entscheidungen der Landgerichte und der parlamentarischen Untersuchungsausschüsse nichts. Dieses Urteil ist nach langer umfangreicher Prüfung aller in Frage kommenden Tatsachen gefällt. Die Arbeiter boten die Beweisführung für ihr Urteil an. Der Ausschuß folgte solange, bis die entscheidenden Beweisstücke kamen und da brach er die Verhandlungen ab. Der Ausschuß täuscht sich, wenn er glaubt, damit das Urteil der Arbeiter aus der Welt geschafft zu haben. Die Kommunistische Partei wird der Anklage und dem Urteil der Arbeiter tausendfaches Echo gewähren. Genau wie der Vertreter der Partei den Arbeitern der Anilinfabrik die weitgehendste Unterstützung lieh, genau so werden die Kommunisten das Sprachrohr der Anilinarbeiter in alle Welt hinaus sein.

Die Arbeiter haben das Urteil gefällt! Es ist ein letztes, ein unumstößliches! Ein Urteil in letzter Instanz! Die Angeklagten mögen sich auf den parlamentarischen Untersuchungsausschuß berufen! Das nützt ihnen nichts. Der parlamentarische Ausschuß hat sich selbst erledigt. Er hat selbst seine Unfähigkeit und Unzuständigkeit erklärt. Er hat das Erhabene seiner Aufgabe zur Lächerlichkeit gemacht, seine Verhandlungen zur Komödie degradiert. Er stirbt an seiner eigenen Fäulnis, an der Fäulnis der Gesellschaft.

Rußlandhilfe.

Ein Hilfsschiff der schwedischen Arbeiter für die Hungernden in Rußland auf der Fahrt nach Petrograd.

Wie dem Auslandskomitee telegraphisch aus Stockholm am 11. Oktober gemeldet wurde, ist von dort am gleichen Tage der Dampfer „Miranda" mit 400 000 Kilogramm Getreide, landwirtschaftlichen Maschinen, Kleidern und Schuhen nach Petrograd in See gegangen, nachdem bereits früher in mehreren Sendungen größere Mengen Eßwaren, Kleider und Schuhe wie auch Geldanweisungen Rußland übermittelt worden waren.

Am gleichen Tage wurden von dem schwedischen Hilfskomitee dem Rußlandkomitee 100 000 Mk. überwiesen. Das Komitee hat umfassende Vorbereitungen getroffen, um die internationale Hilfswoche in größtem Maße durchzuführen.

Ein Bravo dieser brüderlich reichen Solidarität!

Ein norwegisches Schiff folgt.

Das norwegische Arbeiterhilfskomitee hat das Auslandskomitee am 11. Oktober telegraphisch davon verständigt, daß seine Sammlungen soweit vorgeschritten sind, um in den allernächsten Tagen ein Schiff mit Lebensmitteln, in erster Linie mit Licht, Tran und geräuchertem Fisch zu befrachten und nach Rußland abzusenden. Das Interesse in der norwegischen Arbeiterschaft wächst, man erwartet von der internationalen Hilfswoche glänzende Resultate.

Wegen Spionage verurteilt. Leipzig, 12. Oktober. Das Reichsgericht verurteilte den 26jährigen angeblichen Hotelpförtner Hermann Undeutsch aus Kahla, zuletzt in Darmstadt, wegen versuchter Spionage zugunsten Frankreichs zu 1½ Jahen Gefängnis und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211013-18/fragment/page=0002

Auslands-Uebersicht.

Krieg in China.

London, 13. Oktober. Einer Exchangemeldung aus Newyork zufolge hat der chinesische Vertreter in den Vereinigten Staaten ein Telegramm erhalten, nach dem die Kantonregierung den Militärrissen von Peking den Krieg erklärt habe. Chinesische Truppen unter versöhnlicher Führung des Präsidenten Sun Jatsen rückten von Kwansi nach Norden vor, um Peking zu nehmen. Sun Jatsen verfügt über 140 000 Mann, die mit modernen Waffen ausgerüstet seien.

Gewerkschaftliches.

Die Bewegung der Eisenbahner.

Von der Bezirksleitung des Deutschen Eisenbahnerverbandes wird uns geschrieben:

Getreu dem Vorbilde der reaktionären Unternehmerkreise, versucht die Reichsbahnverwaltung, die der Ruhm der Stinnes und Genossen nicht schlafen läßt, die Rechte der Arbeitnehmer in den Reichsbahnbetrieben zu schmälern. War man in den ersten Tagen nach der Revolution geneigt, den Wünschen der Eisenbahnbediensteten sehr weit entgegenzukommen, so mußten wir erleben, daß von dem ersten Augenblicke an, als das Gefühl der Angst und Bestürzung von den Gemütern der Geheimräte und ihrer Handlanger wich, diese eifrig bestrebt waren, die verlorene Vormachtstellung wiederzugewinnen. Der erste Schlag von Bedeutung, mit dem man die Oeffentlichkeit überraschte, war die Schließung der Werkstätten. Dieser saubere Plan, kurz vor den ersten Betriebsratswahlen die zielbewußtesten Gewerkschafter aus den Betrieben zu entfernen, ist nicht im vollen Umfange gelungen. Das Betriebsrätegesetz hat dann aber Gelegenheit genug, den verhaßten Gewerkschaften das Leben sauer zu machen. Hatte doch das Parlament den Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden das Recht zugestanden, dieses Gesetz, für ihre eigenen Zwecke zugeschnitten, auf dem Verordnungswege zu erlassen.

Die hauptsächlichste Tätigkeit der Reichsbahnverwaltung auf diesem Gebiete bestand nun darin, den für die Arbeitnehmerschaft günstigen Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes, sowie des inzwischen abgeschlossenen Reichslohntarifes, die Bedeutung zu nehmen. Ein ganzer Stab von Juristen wurde aufgeboten, um Gesetz und Vertrag für die Arbeiterschaft möglichst nachteilig zu gestalten.

Die von dem Reichsverkehrsministerium allein verfaßte Betriebsrätevorordnung erlaubte nun eine tatsächliche Rechtlosmachung nicht nur der Arbeitnehmer als Mitglieder der vertragschließenden Organisationen, sondern auch der gesetzlichen Betriebsvertretungen. Mit scheinheiliger Miene wurde den Organisationsvertretern bei allen möglichen Gelegenheiten versichert, daß die Verwaltung bemüht sei, jede Schärfe bei Anwendung der einzelnen Bestimmungen zu vermeiden und allen Wünschen der Arbeitnehmer wohlwollende Beachtung zuzuwenden. Nichts von alledem. Zahlreiche Bestimmungen der Direktion und Aemter beweisen das Gegenteil. Die in Goslar gefaßten Beschlüsse setzen dem Ganzen die Krone auf.

Die Arbeitnehmer, namentlich die Schrankenwärter, von denen eine Anzahl Kriegs- oder Unfallbeschädigte sind, wurden gezwungen, bis zu 12 Stunden Dienst zu machen. Dabei ist aber zu beachten, daß für diesen 12stündigen Dienst nicht etwa volle Bezahlung, die bei der Eisenbahnverwaltung ohnehin miserabel genug ist, geleistet wurde, nein, man zwingt die Leute sich mit achtstündiger Bezahlung abzufinden. „Der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß!"

Wo die Betriebsvertretungen der Arbeiterschaft den menschenfreundlichen Bestrebungen der Herren Geheimräte energisch Widerstand entgegensetzten, suchte die Verwaltung sich dieser Gegner zu entledigen. Ein typisches Beispiel dafür bietet die Entlassung der Belegschaft der Güterabfertigung Kottbus. Dort verlangte man von der Belegschaft die Ableistung einer Sonntagsschicht. Die Verwaltung betonte dabei ausdrücklich, daß die angestaute Menge von Restwagen weitere Ueberschichten nicht erforderlich mache. Von den Betriebsräten wurde darauf hingewiesen, daß trotzdem das Uebel nicht behoben werde, sondern nur durch Einstellung von weiteren Arbeitskräften beseitigt werden könne. Weil eine gemeinsame Basis nicht gefunden wurde, ließ der Betriebsrat in einer Betriebsversammlung die Belegschaft selbst entscheiden. Die Abstimmung war fast einstimmig für Ablehnung der Sonntagsarbeit. Darauf wurden die Betriebsräte kurzerhand fristlos entlassen. Mit allen möglichen Mitteln versuchte man für diese Handlung eine rechtliche Grundlage zu schaffen. Ein Beweis für das Vorgehen der E.-D. Halle ist auch darin zu sehen, daß ihr das Malheur passierte, einen Kollegen zu entlassen, der an der ganzen Angelegenheit nicht beteiligt war, sondern seit 14 Tagen krank im Bette lag. Das nennt man eine objektive Prüfung jeden einzelnen Falles.

Die Hoffnung, eine für die Betroffenen günstige Entscheidung durch den Schlichtungsausschuß der E.-D. Halle herbeizuführen, wurde gleichfalls getäuscht. Der unparteiische Vorsitzende desselben hatte bei Vorlesung der Akten während der Sitzung seiner Verwunderung Ausdruck gegeben, daß die Arbeiter die Sonntagsarbeit verweigerten, da ihnen doch durch den Mehrverdienst bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage eine namhafte Hilfe gegeben sei. Für den Vertreter der Entlassenen war es in diesem Augenblicke klar, wie der Entscheid der Schlichtungsstelle ausfallen würde. Um einer vorschnellen und ungünstigen Beschlußfassung auszuweichen, beantragte er Vertagung. Dieser Antrag wurde glatt abgelehnt und gleichzeitig entschieden, daß die Kläger zu Recht entlassen seien.

An diesem einen Fall sei zur Genüge geschildert, wie das „Wohlwollen" der Eisenbahndirektion Halle gegenüber ihren Bediensteten beschaffen ist. Wenn nun in bürgerlichen Blättern das Verhalten der Eisenbahner in einem Lichte geschildert wird, das den Anschein erweckt, als wären die Arbeiter verhetzt, so muß man entweder annehmen, daß dieselben auf genaue Informationen keinen Wert legen, oder daß hier bestimmte politische Ansichten maßgebend waren. Eines ist so verdammenswert wie das andere. Die Eisenbahner fordern nichts als ihr Recht und wenn sie zu ihrem letzten Abwehrmittel, das ihnen zur Verfügung steht, greifen, so mag sich jeder Staatsbürger gelegt sein lassen, daß die Eisenbahnerschaft dazu durch das reaktionäre Vorgehen der maßgebenden Personen innerhalb der Eisenbahnverwaltung gezwungen werden.

Zwingt man uns zum Kampf, so werden die Eisenbahner nicht nur ihre, sondern auch die Rechte des gesamten Proletariats zu schützen wissen.

Die Ferienfrage im Baugewerbe.

Die Ferienfrage für die Bauarbeiter spielt seit einigen Jahren eine hervorragende Rolle. Bei Abschluß des Reichstarifvertrags für die Periode 1920 bis 31. März 1922 wurde folgende Erklärung protokollarisch festgelegt:

„Die Arbeitgeber erklären, die Gewährung von Ferien grundsätzlich nicht abzulehnen, halten aber wegen der besonderen Schwierigkeiten im Baugewerbe Vorbereitungen für erforderlich, die für das Jahr 1920 Ferien noch nicht ermöglichen. Nach Abschluß des Tarifvertrags wird eine aus Vertretern der Vertragsparteien bestehende Kommission eingesetzt, die zu prüfen hat, wie Ferien im Baugewerbe durchführbar sind. Die Kommission hat bis zum 31. Dezember 1920 über ihre Entschließung zu berichten. Kommt eine Einigung oder ein Beschluß innerhalb der Kommission nicht zustande, so kann jede Partei das Haupttarifamt zur Entscheidung anrufen."

Da eine Einigung oder ein Beschluß nicht zustande kam, wurde von Arbeitnehmerseite das Haupttarifamt als oberste Tarifinstanz zur Entscheidung angerufen. Nachdem am 16. bis 18. Dezember 1920, am 3. und 4. Februar und 3. März d. J. vor dem Haupttarifamt, und zwischen den Vertragsparteien noch besonders am 22. März und 21. April verhandelt worden war, sollte am 16. Juni die Entscheidung fallen. Weil der Reichsverband für das Tiefbaugewerbe aber nicht vertreten war, wurde die Angelegenheit auf den 5. August vertagt.

Nach längeren Verhandlungen am 5. August kamen die Unparteiischen zu der Ueberzeugung, daß eine weitere Einigungsverhandlung zwecklos, daß es aber gleichzeitig geboten sei, die Sache endlich zum Abschluß zu bringen. Nunmehr machten die Herren Unternehmer Obstruktion und verließen den Sitzungssaal. Sie nahmen wohl an, daß dann das Haupttarifamt nicht weitertagen könne. Die Unparteiischen und die Arbeitnehmervertreter beschlossen jedoch, daß das Haupttarifamt entscheidungsberechtigt sei, wenn die Beisitzer der einen Partei ihre Mitwirkung versagten. Das Haupttarifamt entschied dann wie folgt:

Vorläufige Regelung der Ferienfrage für das durch den Reichstarifvertrag vom 18. Mai 1920 betroffene Baugewerbe. (Entscheidung des Haupttarifamts für das Baugewerbe vom 5. August 1921.)

1. Anspruch auf drei Werktag Ferien (Beurlaubung unter Fortzahlung des Tariflohnes) hat, wer im Hoch-, Beton- oder Tiefbau bis zum 30. September mindestens 40 Wochen in demselben Geschäft gearbeitet hat. Feierzeit wegen Witterungsverhältnisse, Materialmangels, Betriebsstörung oder Krankheit des Arbeiters beseitigt den Anspruch nicht; ebensowenig Entlassung aus Gründen, die der Arbeitnehmer nicht zu vertreten hat, wenn der Anspruch bereits erworben war.

2. Die Ferienzeit ist auf Verlangen des Arbeitnehmers höchstens auf das Doppelte zu verlängern, aber ohne Anspruch auf Bezahlung der überschießenden Tage.

3. Die Ferien sollen in die Zeit vom 15. Juli bis 15. November fallen.

4. Die Ausführung von Arbeiten in den Ferientagen gegen Entgelt berechtigt zur sofortigen Entlassung und hat die Verwirkung des gesamten Ferienguthabens zur Folge.

5. Die Regelung im Einzelfall erfolgt durch den Arbeitgeber nach Anhörung der Arbeitnehmervertretung.

6. In Streitfällen über die Urlaubsberechtigung entscheiden die örtlichen Tarifinstanzen.

7. Die Organisationen der Arbeitnehmer verpflichten sich, diese Vereinbarung auch bei den sozialisierten Baubetrieben durchzuführen.

8. Wo durch die vorstehende Regelung im Einzelfall eine unbillige Härte für den Arbeitgeber entstehen sollte, kann durch die Tarifinstanzen eine Ausnahme bewilligt werden.

9. Diese Vereinbarung gilt als besonderer Tarifvertrag, hinsichtlich dessen beide Parteien hiermit die Allgemeinverbindlichkeitserklärung beantragen.

So wenig den Bauarbeitern durch diese Entscheidung geboten wurde, konnte es zunächst doch als ein Anfang bezeichnet werden. Hier hatten wir jedoch nicht mit dem reaktionären Unternehmertum gerechnet. Als durch die Baudelegierten die Ferienliste für diejenigen Kollegen an die Bauunternehmer eingereicht worden war, die die Bedingungen erfüllt hatten, wie sie in der „Vorläufigen Regelung" festgelegt sind, da antworteten die Herren, sie hätten vom Arbeitgeberverband noch keine Anweisung; gegen die Entscheidung des Haupttarifamts sei Beschwerde beim Landgericht I Berlin eingereicht. Bis dasselbe entschieden habe — Termin war zum 23. August anberaumt —, könnten sie keine Ferien gewähren. Die Klage richtet sich gegen die einseitige Bestimmung des Tarifamts, obgleich die Unternehmer wissen müßten, daß die drei Unparteiischen auch ohne Beisitzer einen Spruch fällen können.

Nach dem Reichstarifvertrag hat die Schlichtungskommission und in zweiter Instanz das Tarifamt über Streitigkeiten mit den Unternehmern zu entscheiden. Die Tarifämter für Frankfurt, Eckernförde, Erfurt, Dresden und Bremen hatten schon zugunsten der Bauarbeiter entschieden. Nachdem das Tarifamt Halle für Eilenburg einen Spruch gefällt hatte, daß Ferien zu gewähren seien, riefen auch die Hallischen Bauarbeiter dasselbe zur Entscheidung an. Termin war für Sonnabend, den 8. Okt., angesetzt.

Wenn wir geglaubt hatten, das Tarifamt würde seine Arbeiten ohne besondere Schwierigkeiten erledigen können, so hatten wir nicht mit dem Vorsitzenden des Bezirks-Arbeitgeberverbandes, Herrn Pfeiffer, gerechnet. Das Tarifamt setzt sich zusammen aus zwei Arbeitgebern, zwei Arbeitnehmern und einem unparteiischen Vorsitzenden. Die Arbeitgeberinteressen sollte am 8. Oktober Herr Pfeiffer und der Sekretär des Arbeitgeberverbandes, Herr Voigt, vertreten. Da aber ein Beisitzer von Arbeitgeberseite zur angesetzten Zeit nicht erschienen war, wurden die Parteien einig, daß Herr Pfeiffer als Beisitzer mitwirken sollte. Nachdem bereits sachlich verhandelt wurde, glaubte Herr Pfeiffer dem Sekretär Voigt noch Fingerzeige geben zu müssen, was der Unparteiische und auch die Arbeitnehmervertreter energisch zurückwiesen. Nach halbstündiger Verspätung erschien Herr Knape als rechtlicher Beisitzer, so daß Herr Pfeiffer zurücktreten mußte (es war ihm recht unangenehm), um nunmehr die Interessen der Arbeitgeber wahrzunehmen.

Obgleich den Herren bekannt war, daß die obengenannten Tarifämter bereits entschieden hatten, bezweifelten sie die Zuständigkeit des Tarifamts und beantragten: „Das Tarifamt möge zunächst die Zuständigkeit prüfen, da es eine reine Lohnfrage sei, die vor das Gewerbegericht gehöre; im Falle es sich als zuständig erkläre, die Verhandlung auszusetzen. Der Arbeitgeberbund habe beim Landgericht Berlin eine einstweilige Verfügung beantragt, wonach bis zur Entscheidung desselben in der Ferienfrage keine Handlung zu unternehmen sei; die einstweilige Verfügung würde am 15. Oktober erwartet." Die Arbeitnehmervertreter durchschauten das Verschleppungsmanöver und baten das Tarifamt um Abweisung des Antrags, da alle Streitigkeiten aus dem Tarifvertrag vor die Schlichtungsinstanzen gehörten. Nach erfolgter Beratung verkündete der Unparteiische, daß sich das Tarifamt für zuständig erachte, und trat in die sachliche Verhandlung ein.

Das Tarifamt Köln hatte entschieden — aber bis jetzt auch als einziges:

„Die Verhandlung und Entscheidung über den vorliegenden Antrag wird bis zur Entscheidung über den beim Landgericht I in Berlin schwebenden Rechtsstreit, betreffend die Rechtswirksamkeit des vom Haupttarifamt vom 5. August 1921 gefällten Schiedsspruchs abgelehnt."

Die vorliegende Entscheidung paßte für den Plan des Herrn Pfeiffer; er beantragte noch einmal, daß das Tarifamt die Verhandlung aussetzen möge, weil die einstweilige Verfügung sicher am 15. Oktober zu erwarten sei.

Nachdem sachlich nichts mehr vorzutragen und ein abermaliger Verschleppungsversuch Pfeiffers abgewiesen worden war, wollte sich das Tarifamt zur Beratung zurückziehen. Jetzt hielt es Herr Pfeiffer wieder für nötig, seinem Kollegen Knape, der doch als Beisitzer tätig war, Instruktionen zu geben. Der Unparteiische und auch die Arbeitnehmervertreter verwahrten sich energisch gegen ein solches Gebaren. Jetzt zeigte Herr Pfeiffer seinen ganzen Herrencharakter, indem er die Arbeitgeberbeisitzer aufforderte, im Tarifamt nicht mehr mitzuwirken. Seine Kollegen ließen sich zum Glück durch diese Unverfrorenheit nicht abhalten und erfüllten ihre Pflicht. Nach längerer Beratung verkündete der Unparteiische:

„Der Antrag auf Aussetzung der Verhandlung wird abgelehnt. Auf Grund der Entscheidung des Haupttarifamts sind Ferien zu gewähren."

Dieses unerhörte, an Vergewaltigung grenzende Gebaren des Pfeiffer ging selbst dem Unparteiischen gegen den Strich, und es hätte nicht viel gefehlt, daß die Verhandlungen, die im Hause des Arbeitgeberverbandes, Martinsberg 9, stattfand, abgebrochen worden wäre.

Was dieser Gewaltmensch eigentlich bezwecken wollte, ist jedem Kenner klar. Sobald das Tarifamt zugunsten der Bauarbeiter entschieden hat, sind diese in der Lage, die Ferien gegen den Willen der Unternehmer anzutreten. Verweigern diese die Bezahlung der Ferientage, so hat sich das Gewerbegericht mit der Angelegenheit zu beschäftigen, wie es in Frankfurt a. M. und Erfurt schon zum Vorteil der Bauarbeiter geschehen ist. Also, die Absicht war: die Ferien müssen den Bauarbeitern unbedingt zu Wasser gemacht werden. Am 18. Mai 1920 wurde der Reichstarifvertrag abgeschlossen, bis Ende 1920 sollte eine Kommission Vorschläge machen und Ende 1921 haben die Bauarbeiter noch keine Ferien. Und mit solchen Leuten sollen die Arbeiter in einer Arbeitsgemeinschaft wirken, was allerdings bei den Bauarbeitern nicht zutrifft; aber von einem Hand-in-Handarbeiten hat man auch von dieser Seite schon öfter reden hören.

Bauarbeiter, zieht hieraus Eure Lehren!

Theodor Brauns.

Schiedsspruch im Mansfelder Bergbaurevier.

Wie gemeldet wird, hat der Schlichtungsausschuß in Halle für den Mansfeldschen Bergbau einen Schiedsspruch gefällt, nach dem die über 21 Jahre alten Bergarbeiter ab 1. September rückwirkend eine Schichtzulage von 4,75 M. erhalten. Die Mansfeldische Gewerkschaft hat diesen Schiedsspruch angenommen. Die Erklärung der Arbeitnehmerschaft steht noch aus. Das Ergebnis ist als ein sehr mageres zu bezeichnen.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten.

Gruppenversammlung der Betriebsräte der Metallindustrie. Am Freitag, dem 14. Oktober, abends 7 Uhr, findet im „Volkspark", Kartellsimmer, eine Versammlung der Betriebsräte und Betriebsobleute der Gruppe „Hütten- und Metallindustrie" statt. Zahlreichen Besuch erwartet der Gruppenrat.

Neues aus aller Welt.

36 Personen ertrunken. Glasgow, 12. Oktober. Beim Untergang des Dampfers „Rowan" haben nach endgültiger Feststellung 36 Personen ihren Tod gefunden.

3617

Wir raten Ihnen dringend:

— die Konjunktur steigt weiter, — kaufen Sie deshalb jetzt —

sorgen Sie vor mit Schuhwaren!

Damenstiefel
Rindbox, dauerhafter Winterstiefel 88
Eleganter Hochschaftschnitt . . . 118
R.-Chevreau, gute Paßform 168

Herrenstiefel
Strapazierstiefel, solide Ausführung . . 125
Rindbox, elegante Form 158
Moderne Ausführung, gute Qualität . 175

Damen-Halbschuhe
Elegante Form, mit Lackkappe 88
R.-Chevreau u. Rindbox 125
Pa. Boxkalf, Rahmenarbeit 148

Schuhhaus Wiebach, Kl. Ulrichstr. 11-12.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211013-18/fragment/page=0003

Leipziger U.T Strasse 88

Fernruf 1224. Fernruf 1224.

Morgen Erstaufführung des ersten Monumentalfilms der Serie 1921/22:

HENNY PORTEN

als Geier Wally.

7 Akte nach dem Roman von Wilhelm Hillern.

Die Darstellung muß jeden Theaterfreund hoch befriedigen In erster Linie sei Henny Porten genannt, die diese Rolle zu ihren besten zählen darf Dies ist um so höher zu werten, als sich die zarte Gestalt der Künstlerin für dieses Kolossalweib aus den Bergen eigentlich nicht eignet. Die Porten macht's aber mit dem inneren Temperament. mit der Leidenschaft, Und überzeugt Wie sie den Knechten ihres Vaters in wildem Trotz entgegentritt, wie sie mit dem Bären-Josef ringt — das sind Höhepunkte reifer Darstellungskunst. Albert Steinrück ist ein Prachttyp eines stiernackigen, hochmütigen Großbauern Wilhelm Dieterle spielt den Bären-Josef sympathisch und kernig Eugen Klöpfer charakterisiert den abgewiesenen Freier eindringlich. Alles in allem ein Film, der überall ein dankbares Publikum finden wird. — Vorführung: 4.10 6.20 8.40.

Dazu ein interessantes Beiprogramm.

Beginn: Sonntags 3 Uhr, wochentags 4 Uhr.

Licht-Spiele

Ab morgen Freitag: 3605

2 Erstaufführungen 2

Der Abenteurerfilm:

Der Silberkönig! III. Teil

Claim 36! 6 spannende Akte.

In den Hauptrollen wiederum die beiden sympathischen Darsteller

Bruno Kastner und Fritz Schulz.

Bruno Kastner ist Silberkönig geworden, sein ehines. Freund glaubt an seine Unschuld und sucht nach anderen Spuren.

Doppel-Programm!

Außerdem: **Ein Sitten-Grossfilm** aus galant. Zeit nach d. Roman Madame Dorette

Die Abenteuer der schönen Dorette.

5 Akte. In der Hauptrolle:

Hella Moja.

Beginn täglich 4.00 6.15 8.30 Sonntags 3.00

Fernsprecher 4681. Grosse Ulrichstr. 51

Im Herzen der Stadt

Stadttheater.

Freitag, den 14. Oktober, Anf. 7½, Ende geg. 10 Uhr

Das Postamt,

v. Rabindranath Tagore.

Hierauf

Die stumme Schönheit

n. Johann Eitzs Schlegel.

Sonnabend: Vorstellung für die Freie Volksbühne.

Volkspark.

1219 **Krätziger**

Mittagstisch.

In der Talamtschule u. Hermannschule Schnittzeichnen, Zuschneide- und Nähunterricht für Hausbedarf und Beruf. Anmeldung u. Auskunft 5—6. 1255 Glaucha Str. 9, III.

Sommersprossen beseitigt über Nacht „Taint frei" . . ℳ 32,— **Gallensteine** beseit. ohne Operation „Zenona" . . . . . ℳ 46,— **Mitesser, Hautunreinigkeiten** verschwind. über Nacht d. „Bara" ℳ 65,— **Volle Büste** erhalten Sie nur durch Büstenwasser „Notto" ℳ 52,— **Doppelgen Haarwuchs** erzeugt „Lona", keine Glatze mehr! . ℳ 75,— **Hautjucken und Krätze** verschwinden sofort „Pasta Klara" ℳ 28,— Zahlreiche Dankschreib. Garantie! Bei Nichterfolg Geld zurück. Versand diskret durch Laboratorium. **F. Müller, Bremen.** *1226 Gr. Krummestr. 33. Sprechstunden: 9—10 und 3—4 Uhr.

Makulatur

verkauft

Verlag des „Klassenkampfes".

Postkarten, Gratulationskarten

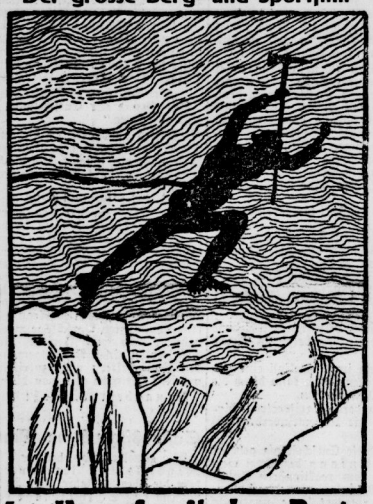
in größter Auswahl zu haben in der **Volksbuchhandlung** Halle a. S., Harz 42/44.

Alte Promenade 11a U.T Alte Promenade 11a

Fernruf 5738. Fernruf 5738.

Ab morgen, Freitag, den 14. Oktober 1921:

Der grosse Berg- und Sportfilm



Im Kampf mit dem Berge.

I. Teil: **In Sturm und Eis.**

Eine Ueberschreitung des 4530 Meter hohen Lyskammes, des gewaltigsten Eisberges der Alpen.

Darsteller: **Hannes Schneider — Ilse Rohde.**

Aus dem Inhalt: Das Weißhorn 4511 m, das Breithorn 4171 m, Castor 4230 m, Monte Rosa 4638 m, Matterhorn 4405 m, der Lyskamm, genannt der Menschenfresser, 4538 m, Hochgebirgsmondnacht. Das ungeheure Spaltenlabyrinth des Zwillingsgletschers, im Bauche des Gletschers. Auf dem Felikjoch 4290 m. Das brodelnde Wolkenmeer. Alpenglühn. Im Kampf mit der furchtbaren Eiswand.

Einer der lehrreichsten, in der Aufnahme gelungensten Filme.

Vorführung: 3.30 5.20 7.10 9.10

Dazu: **„Die neuesten Wochenberichte"** und ein weiteres interessantes Beiprogramm.

Beginn: Sonntags und wochentags 3 Uhr.

Jugendliche haben Zutritt zu **kleinen Preisen** bis 5 Uhr, **ab 5 Uhr nur in Begleitung Erwachsener zu vollen Preisen.** 3604

Fahrräder

erstklassige Marken wie: Triumph, Presto, Viktoria, Panther, Möve empfiehlt: 3592

P. Krause

Kl. Ulrichstr. 18 a (hinter Pollel & Broskowski).

Decken Sie Ihren Bedarf vor der Preiserhöhung.

Torfmull

Wir nehmen noch Bestellungen auf

in Ballen ab Bahnhof Ammendorf od. Halle entgegen. 3601

Zentner 32,— Mk.

„Elverge" e. G. m. b. H.

Halle a. d. S., Gr. Märkerstraße 5.

Der ermäßigte

Steuerabzug

beim Arbeitslohn und Gehalt nebst den ab 1. August 1921 gültigen **Uebergangsbestimmungen** u. praktischen Beispielen. Von Steuerinspektor Hornauer.

Preis 3 Mk. Porto 30 Pf.

Zu beziehen durch alle Austräger und die **Volksbuchhandlung,** Halle a. d. S., Harz 42-44.

Wachstuchreste.

Wachstuche vom Stück.

Linoleum

für Tische in großer Auswahl.

Hugo Nehab Nachf.

Gr. Ulrichstr. 3. 1261

9 Burg-Theater.

Zwei Erstaufführungen:

Bruno Kastner, 5 Akte, in **„Allerseelen"**, Filmdrama.

Eva May, 5 Akte, in **„Die Braut des Entmündigten"**, Filmspiel. 3591

Urteilen Sie selbst!!

wie vorteilhaft Sie kaufen *1254

wenig getragene und gut erhaltene Herren-Maß-Garderoben

aus Ia. Friedensstoffen, in

Riesels Monatsgarderoben, Gr. Märkerstraße 22, I

Dr. med. H. Serson: Die Verhütung der Schwangerschaft, Preis 5,40 Mk. Port 60 Pf. Voreinsendung des Betrages kann per Zahlkarte an Postscheckamt Leipzig, Nr. 86983 geschehen, auf dem Zahlkartenabschnitt kann die Bestellung gemacht werden. Bestellung und Geldsendung kostet dann zusammen nur 2,20 Pf. Porto. Auch die Zeitungsträger nehmen Bestellungen entgegen. **Volksbuchhandlung,** Halle, Harz 42/44.

Allen Geschlechtskranken zeige den rechten Weg zur schnellen u. gründlich. Heilung durch giftfreie Kuren ohne Einspritz. und ohne Berufsstörung. Bewährte Verfahr. bei Harnröhrenleiden frisch u. hef. veralt., Syphilis, Mannesschwäche. Befehrende Broschüre vollst. diskret in verschloss. Umschlag ohne jeden Aufdruck geg. 1 ℳ. Leiden anaeb. Spezialarzt Dr. med. H. Schmidt, Berlin NW 69, Kirchstraße 24. Sprechst. 11—1, 5—7. *1257

Ein Frack, eine Flauschjacke, Gr. 44, ein Mantel zu verkaufen Berchenfeldstr. 10, Hof.

Walhalla

Lichtspiel-Theater

Nur 4 Tage: 14.—17. Oktober 1921.

Der Graf v. Cagliostro

Aus dem Leben des größten Abenteurers aller Zeiten in 6 prächtigen Akten.

In den Hauptrollen:

Reinhold Schünzel, Conrad Veidt, Hilde Wörner, Hanni Weise.

Die Aufnahmen sind unter **Reinhold Schünzels** Regie im österreichischen Schlosse **Schönbrunn** und dessen **prunkhaften Räumen,** sowie in der **herrlichen Umgebung,** unter Benutzung der alten Staatskarossen und des **grossen, prächtigen Kostümvorrates,** hergestellt worden. **Schünzels Regie und Spiel übertrifft sich selbst.**

Vorführung: 5.15 8.00 Uhr.

Außerdem:

Maulwürfe.

Großes Detektivdrama in 5 spannenden Akten.

Die Arbeit von drei erfahrenen, erstklassigen Detektiven in Londons dunkelsten Vierteln.

In den Hauptrollen:

Anna Burmeester — Rudi Thaller Alex v. Antolfi. 3606

Vorführung: 4.00 6.45 9.30 Uhr.

1260

Aderhold & Müller

Inh.: Rudolf Hoyer

Spezialgeschäft feiner Pelzwaren

Halle a. d. S.

Große Ulrichstraße 42

Lebensmittel

kauft jeder in anerkannt besten Qualitäten stets preiswert und gut bei

Otto Bornschein, G. m. b. H.,

Halle, Mittelstr. 21. 3600

Chlorodont

gegen üblen Mundgeruch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211013-18/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 13. Oktober 1921.

Beschlagnahme von Orgesch-Waffen.

Die Rüstungen der Orgesch werden fortgesetzt. Orgesch und andere reaktionäre Kampforganisationen wissen, wie ernst die Stunde ist. Durch Zufall wurde heute morgen wieder eine Kiste mit Waffen und anderen Ausrüstungsstücken auf dem hiesigen Güterbahnhof beschlagnahmt. Beamte der Gepäckabfertigung fiel eine etwa zwei Zentner schwere Kiste auf, die von Breslau kam und an den Direktor Fels, Halle, Robert-Franz-Straße 4, adressiert war. Die Beamten setzten sich sofort mit dem Betriebsrat Kempe in Verbindung, der die Kriminalpolizei benachrichtigte. Nach Eintreffen der Kriminalpolizei wurde die Kiste geöffnet. Es wurden eine Menge Patronen, eine Ehrhardt-Flagge, ein Scherenfernrohr, Sattelzeug usw. zutage gefördert. Die Kiste wurde beschlagnahmt. Der Empfänger hat sich bis jetzt noch nicht gemeldet und konnte auch noch nicht von der Kriminalpolizei festgestellt werden. Wahrscheinlich ist er von irgendeinem Orgesch-Freunde vorher benachrichtigt worden.

Seht!

Von einem alten Genossen.

Seht die grünen Gestalten
frech ihres Amtes walten
und mit haßvollem Schauen
ganz der Waffe vertrauen;

Seht die Hochmutsgesichter
harter Proleten-Richter,
Mammons gehorsame Knecht',
Verderber unser'm Geschlecht!

Seht und wacht endlich auf,
hemmt der Feinde Lauf,
sichert dem neuen Geschlecht
ewiger Freiheit Recht!

Gefangenenmißhandlung im hiesigen Polizeigefängnis.

Erst vor kurzer Zeit mußten wir Veranlassung nehmen, schwere Anklagen gegen die Gefängnisverwaltung in Halle über Mißhandlungen von Gefangenen zu erheben. Die Mißhandlungen sind weder bestritten worden, noch hat man Veranlassung genommen, Vorkehrungen zu treffen, damit solche rohen Gewaltakte in Zukunft nicht mehr vorkommen können. Uns geht heute ein Brief eines Gefangenen zu, der unsere früheren Angaben nur ergänzt und weiteres Anklagematerial gegen die Gefängnisverwaltung enthält. Es heißt da u. a.:

„Meine Lieben! Heute muß ich Euch etwas über unsere traurige Lage mitteilen. Abends 10 Uhr kamen wir in Halle an. Auf dem Bahnhof schon empfing uns eine Sipoeskorte. Trotzdem auf jeden von uns drei dieser Grünen kamen, wurden wir an die Kette gelegt und nach dem Polizeigefängnis gebracht. Dort angekommen, wurden wir zuerst in eine dunkle Zelle gebracht, kurze Zeit darauf aber auf bereits belegte Zellen verteilt. Je vier Mann erhielten zwei Strohsäcke, d. h. man nennt es Strohsäcke, es war aber kein Stroh drin. Später kamen noch drei Mann zu, so daß wir auf dem Boden liegen mußten. Es war auch nicht möglich, uns durch Geben unsere Lage zu erleichtern, da die Zelle überfüllt war. Ueber die anderen Einrichtungen muß ich ebenfalls ein paar Worte verlieren. Tische scheinen für Gefangene Luxusartikel zu sein. Ein als Nachtgefäß dienender Holzkübel mit einem schlecht schließenden Deckel ist vorhanden. Welche Luft wir oben haben, könnt Ihr Euch denken, wenn Ihr berücksichtigt, daß die Zelle überfüllt ist. Trinkbecher und Wasserkrüge sind außen nicht nur mit dicker Schmutzkruste überzogen, sondern auch mit schmutzigen, ekelerregenden Schichten bedeckt. Ja, am Wasserkrug hat der Rost schon ein 3 bis 4 Zentimeter großes Loch gefressen. Mit einem Wort, die ganze Einrichtung befindet sich in einem ganz unglaublichen Zustande und trägt natürlich für eine Verbreitung von Krankheiten wesentlich bei. Voraussichtlich muß ich in dieser Marterhöhle noch bis Dienstag bleiben. Das Essen hier will ich schon gar nicht schildern. Ich verweise auf den Brief aus dem allgemeinen Justizpalast mit der Bemerkung, daß hier noch die Strafgewalt der Polizeiwachtmeister hinzukommt. Mein Genosse, Kurt R., kann davon ein Lied singen. Was dem da passiert ist!? Er hat in der ganzen Zeit vom 1. bis 12. Juli die ganzen Leiden dieser Marterhöhle durchgekostet. Eines Tages hatte der Genosse mit einer hier befindlichen weiblichen Gefangenen einige Worte gesprochen. Die Folge davon war, daß sämtliche in Zelle 20 untergebrachten Gefangenen kein Mittagessen erhielten. Als Genosse R. den Vorsteher zu sprechen wünschte, wurde er von zwei Beamten bedroht. Es wurde ihm angedeutet, daß er sich ganz ruhig zu verhalten habe, da hier äußerste Ordnung herrsche. Was mit ihm geschehen ist, davon weiß er etwas zu berichten. Wehe den Gefangenen, die sich nicht alle Schikanierungen ruhig gefallen lassen. Sie werden dann von den Justizhenkern auf das fürchterlichste verprügelt. Vielen Gefangenen, die sich auf der Strafanstalt Lichtenberg befinden, ist es ähnlich ergangen. Hier sind zwei Genossen aus Querfurt schwer mißhandelt worden. Kürzlich wurde ein Reichswehrsoldat auf dem Bahnhof in Halle durch Sipo festgenommen und in das Polizeipräsidium eingeliefert. Gegen 10 Uhr abends ist dieser dann durch die wachthabenden Beamten grausam mißhandelt worden; er mußte nach der Klinik geschafft werden. Nach acht Tagen waren die Spuren der Mißhandlung noch zu sehen. Noch erwähnen möchte ich, daß auch die Frau, die als Gefangenenaufseherin fungiert, bereits die Strafgewalt ausübt. Mit höhnenden Bemerkungen quält sie die Gefangenen, denen sie nicht nur die Entziehung des Essens androht, sondern diese Drohung auch wahr macht.

Diese Fälle und viele andere könnten leicht beseitigt werden, wenn den Genossen draußen das Traurige unserer Lage bekannt würde. Deshalb bitte ich Euch, Ihr Lieben, teilt allen Genossen mit, wie uns hier mitgespielt wird. Es ist die höchste Zeit, daß hier eine Aenderung geschaffen wird. Die Unglücklichen dürfen nicht mehr länger der Willkür dieser Henker ausgeliefert sein. Wir Kommunisten lassen uns auch trotz dieser Quälereien nichts anmerken; wohl beugen wir uns scheinbar dem Terror der Weißen Justiz. Unsere Freiheitsstunde wird auch einst schlagen. Ich schließe mit einem dreifachen Hoch auf die 3. Internationale, die Weltrevolution!"

Diese brutalen Mißhandlungen an wehrlosen Gefangenen schreien zum Himmel. Was wird die Gefängnisverwaltung, die darüber unterrichtet sein muß, tun, um diese scheußlichen Verbrechen zu unterdrücken? Nichts. Sie kann gar keine Abhilfe schaffen, sie kann die mißhandelten Gefangenen vor den Henkersknechten der Reaktion nicht schützen. Erst wenn das System fällt, wenn der Weißen Justiz der Gummiknüppel aus der Hand geschlagen ist, werden die Mißhandlungen ein Ende haben.

Parteinachrichten.

Heute abend Distriktsversammlungen.

In allen Distrikten mit Ausnahme der Distrikte 7a und 13 findet heute abend 7½ Uhr in den bekannten Lokalen Distriktsversammlungen statt. Eine sehr wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder. Die Genossen müssen sich über die gespannte politische Lage orientieren. Alles muß erscheinen und mitarbeiten, damit die Partei den schwierigen Aufgaben gewachsen ist. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Der Kampf gegen rechts in der Praxis.

* Vor einiger Zeit berichteten wir über die Vorgänge in einer öffentlichen Versammlung des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes, und stellten dabei fest, daß Sipobeamte der Versammlung beiwohnten, ohne gegen die maßlose Hetze, die diese teutschen Jünglinge gegen die „Judenregierung" trieben und zu deren Sturze aufforderten, einzuschreiten. Vielmehr übten diese Ordnungshüter ihren Beruf dadurch aus, daß sie die Versammlung vor unangenehmen Zwischenrufen schützte und die Zwischenrufer an die frische Luft beförderten.

Die Hinausgeworfenen hatten sich darauf an die Leitung der Sipo gewandt und gefordert, daß die Versammlung wegen der verbrecherischen Umtriebe sofort aufgelöst werden müsse. Doch die in Autos abgesandten Sipomannschaften griffen nicht ein, erklärten vielmehr, daß die Hinausgeworfenen selbst Strafantrag gegen den Versammlungsleiter stellen sollten. Das ist, wie uns mitgeteilt wird, auch geschehen. Aber bis heute hat man nichts davon gehört, daß von den Behörden gegen das wüste Treiben dieser Verschwörergruppe eingeschritten worden wäre. Auch Herr Döltz, sozialdemokratischer Polizeiinspektor in Halle, an den wir im Anschluß an unsere Bemerkungen einige Fragen gerichtet hatten, hält diese ganze Angelegenheit (nachdem seine Partei mit den Freunden dieses Strauchrittertums eine Koaliton befürwortet hat) nicht für so wichtig, gegen die Maßnahmen der Ordnungsbehörden einzuschreiten und die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen. In einem demokratischen Staate ist es wahrscheinlich ein für allemal so, daß nicht die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen werden, sondern diejenigen, die sich als ehrliche Republikaner bekennen und die Ordnungsbehörden auf verbrecherische Umtriebe fanatischer Hakenkreuzler aufmerksam machen. Und so wurde denn auch einer der Hinausgeworfenen, der die Ordnungsbehörden auf das wüste Treiben in der deutschvölkischen Versammlung hinwies, mit einer Anzeige bedacht und soll sich nunmehr wegen „groben Unfugs" verantworten.

In der freien demokratischen Republik wird eben alles auf den Kopf gestellt. Die Arbeitermörder laufen frei herum und werden von den Behörden überall begünstigt, während diejenigen, die die Republik verteidigen, in die Zuchthäuser geworfen werden. Das ist der Kampf gegen die monarchistische Reaktion in der Praxis ...

1921 Oktober 1921
13
Donnerstag
Beeile Dich, für einen halben Monat den „Klassenkampf" zu bestellen Postbezieher nur beim Verlage

Stinneslügen.

* Die Stinnesschen Schreibknechte haben es nicht leicht. Sie müssen jeden Tag mindestens eine Lüge oder irgendeine Verleumdung ersinnen, um die Arbeiterbewegung zu schädigen oder Mißtrauen in die Arbeiterschaft zu säen. So brachte vor kurzem die „Allgemeine Zeitung" einen Artikel, der sich mit Betriebsangelegenheiten der Angestellten bei der Firma Wegelin & Hübner beschäftigte, und in dem behauptet wurde, der Obmann des Angestelltenrats habe die Kollegen gewarnt, von der Direktion Vorschuß zu nehmen, da diejenigen dann nicht für einen Streik zu haben seien.

Die Angestelltenschaft hat nun zu diesem Artikel Stellung genommen und das Ergebnis in einer Entschließung niedergelegt. Es wird darin zunächst festgestellt, daß der Schriftsatz der „Allgemeinen Zeitung" eine gemeine Verleumdung ist. Dann heißt es, daß die Versammlung dem Angestelltenrat das vollste Vertrauen ausspricht und erklärt, daß ein Antrag auf Gewährung eines Vorschusses zum Zwecke der Beschaffung von Kohlen und Kartoffeln seitens der Angestellten nicht gestellt worden ist. Tatsache ist vielmehr, daß durch Vermittelung des Angestelltenrats von seiten der Firma Kohlen und Kartoffeln beschafft worden sind, deren Bezahlung durch die Angestellten in mehreren Monatsraten erst später erfolgen soll.

Zum Schluß wird noch mitgeteilt, daß der Angestelltenrat beauftragt wird, der „Allgemeinen Zeitung" auf Grund des § 11 des Preßgesetzes eine Berichtigung einzusenden und bei Ablehnung dieser Berichtigung Strafantrag zu stellen hat.

Berichtigungen verfehlen meistens ihren Zweck. Das wissen die Stinnessöldlinge ganz genau, darum verleumden sie immer feste drauflos. Ob dann später der Verleumder eventuell zu einer geringen Geldstrafe verurteilt wird, das ist gleich. Stinnes bezahlt es ja. Er hat Geld genug.

* **Straßenkampfübungen der Schupo.** Die schweren Detonationen, die gestern während des ganzen Vormittags zu hören waren, haben die Bevölkerung in große Aufregung versetzt. Die Schneiderseele der Spießer wußte von dem Anmarsch der „Roten Armee" zu erzählen, die bereits im Kampfe mit der Schupo steht. In Wirklichkeit aber handelte es sich, wie die bürgerlichen Blätter melden, um die Vorbereitungen der Schupo zu den bevorstehenden Kämpfen, die sie im Interesse des Profits der schmarotzenden Kapitalistenklasse führen müssen. Sie schreiben nämlich, daß es sich „nur" um „harmlose Handgranatenübungen der Schupo" gehandelt habe. „Harmlose Handgranatenübungen", gegen wen? Die Arbeiterschaft mag einmal darüber nachdenken, wie die Reaktion die bevorstehenden wirtschaftlichen Kämpfe auszutragen gedenkt.

* **Heimgekehrte Kriegsgefangene,** welche Löhnung nicht erhalten haben, können Beihilfen für entgangene Löhnung und Entschädigungen für die in Gefangenschaft abgenommenen Gegenstände beantragen, wenn sie sich in wirtschaftlicher Notlage befinden. Als solche gelten anhaltende Arbeitslosigkeit, Krankheit, große Kinderzahl und andere mit der Kriegsgefangenschaft unmittelbar zusammenhängende Gründe. Anträge von bedürftigen, in Halle wohnhaften ehemaligen Kriegsgefangenen sind bis zum 25. Oktober an den Hilfsausschuß für Kriegsgefangene, Stadthaus, 2 Treppen, schriftlich einzureichen. Die im Saalkreise wohnhaften Antragsteller haben ihre Wünsche dem Wohlfahrtsamt des Saalkreises bis zum 20. d. M. zu unterbreiten. In dem Antrage ist eine eidesstattliche Versicherung beizufügen, ob und welche Beihilfen für entgangene Löhnung bezw. abgenommene Gegenstände Antragsteller bereits erhalten hat, sowie eine Erklärung, daß er sich strafbar macht, wenn er Falsches angibt oder Tatsachen verschweigt. Die an die Hilfsausschüsse bereits früher eingereichten Anträge sind nicht zu wiederholen, sie werden in einigen Wochen erledigt werden.

* **Stadttheater.** Heute, Donnerstag, abends 7½ Uhr, geht das Musikdrama „Die versunkene Glocke" von Heinrich Zöllner in Szene. Freitag „Das Postamt" von Tagore, hierauf „die stumme Schönheit" von Schlegel. Für die Sonnabendvorstellung findet kein Kartenverkauf statt. Sonntagnachmittag wird als Volksvorstellung bei kleinen Preisen Schillers Schauspiel „Die Räuber" gegeben. Sonntagabend findet die Uraufführung des musikalischen Lustspiels „Frau Potiphar" von Alfred Rahlwes statt, vorher „Die Abreise" von Eugen d'Albert.

* **Freie Volksbühne.** 1. Aufführungsreihe (Nathan der Weise) Spieltag: E: Donnerstag, den 13., F: Montag, den 17., G: Mittwoch, den 19., H: Donnerstag, den 20., I. Sonnabend, den 22., K: Montag, den 24., L: Mittwoch, den 26., M: Montag, den 31. Oktober.

* **Thalia-Theater.** Im Thalia-Theater wird am Sonntag, dem 16. Oktober, abends 7½ Uhr, der Schwank „Zwangseinquartierung" von Arnold und Bach wiederholt. Eintrittskarten im Vorverkauf sind an der Kasse des Stadttheaters zu haben.

* **Hörervereinigung der Volksunterrichtskurse.** Sonntag, den 16. Oktober, Besichtigung des Landesgestüts. Treffpunkt ½10 Uhr vormittags an der Kröllwitzer Brücke (Talstraße). — Mittwoch, den 19. Oktober, abends ½8 Uhr, Vortrag über impressionistische Dichter, mit Erläuterungen (Rilke, George), Zimmer 40, Neue Promenade 13. Gäste willkommen.

* **Esperanto,** der Arbeiter-Esperantisten-Bund, weist nochmals auf die Kursusbeginne am kommenden Freitag und Dienstag hin. Siehe Inserat in letzter Sonnabendnummer.

Seeben. Aus der Partei. In unserer letzten Mitgliederversammlung gab Genosse Schmidt (Halle) den Bericht vom Jenaer Parteitag. In längeren Ausführungen behandelte er die einzelnen Probleme, die Einstellung unserer Partei, die Gewerkschaftsfrage usw. Es gilt nun für alle Genossen, die festgelegten Richtlinien und Beschlüsse zur Durchführung zu bringen, und die Partei zu dem zu machen, was sie sein soll, Führerin und Bannerträgerin im revolutionären Kampf.

— In der letzten Gemeindevertreter-Sitzung konnte jeder beobachten, wo die Vertreter und wo die Verräter des Proletariats sitzen. Arm in Arm ging alles außer den Kommunisten und einigen Mitgliedern, die sich von der kommunistischen Fraktion abgesondert hatten, mit den Reaktionären dem Kurs der „guten alten Zeit" zu. Die Interessen des Proletariats werden von sogenannten Arbeitervertretern mit Füßen getreten. So wurde auch jetzt wieder einem Agrarier, der schon Land genug besitzt, noch Gemeindeland zugesprochen. Die Vertretung ist überhaupt nur noch eine Bewilligungsmaschine, um das alte morsche System auf Kosten der Arbeiterschaft wieder in Gang zu bringen. Wenn es aber heißt, hungernden Proletariern zu helfen, da wird von diesen Herren der Geldbeutel zugehalten. Genosse Binner hatte den Antrag gestellt, für die hungernde Bevölkerung in Rußland 200 Mk. zur Verfügung zu stellen. Alles wehrte sich mit Händen und Füßen gegen diesen Antrag. Der Antrag wurde schließlich mit vielen Winkelzügen verschleppt und soll noch einmal in der nächsten Sitzung zur Verhandlung kommen.

Reichsgericht.

Das Urteil im Velberter Kommunistenprozeß.

Langjährige Festungsstrafen für die Velberter.

In dem seit mehreren Wochen vor dem Reichsgericht verhandelten Hochverratsprozeß gegen 14 Kommunisten wurde gegen die als Führer des Putsches anzusehenden Angeklagten Graß und Weißenbach je 6 Jahre Festungshaft, gegen den Angeklagten Stoß 5 Jahre Festungshaft, gegen zwei Angeklagte je 2 Jahre und 6 Monate und gegen die übrigen Festungsstrafen von 1 bis 2 Jahren verhängt. Der Oberreichsanwalt stellte fest, daß als mildernde Umstände den Angeklagten zuzubilligen sei, daß sie aus politischen Motiven handelten und bei denen von ehrloser Gesinnung keine Rede sein könne.

Der Reichsanwalt bequemte sich, den verurteilten Arbeitern ideale Beweggründe ausdrücklich zuzugestehen. Er verhängte trotzdem über die Angeklagten, die länger als ein Jahr in Untersuchungshaft gequält wurden, die unerhört hohen Festungsstrafen. Der Junker Oltwig von Hirschfeld, der „den Erzberger angeschossen hat", wurde in diesen Tagen wegen „Haftpsychose" entlassen. Das ist natürlich keine Klassenjustiz, das Bürgertum wird in obigem Urteilsspruch eine erstaunliche Milde finden.

Schöffengericht Halle.

Um einen alten Militärrock.

Der 27jährige Schuhmacher Joseph M. war als Verkäufer auf dem letzten Jahrmarkt tätig gewesen und hatte, als er eines Tages durchnäßt nach Hause kam, seinem Wirt einen alten Militärrock weggenommen. Seine Begleiterin, Elisabeth Sch., war ihm dabei behilflich gewesen. Der Amtsanwalt beantragte gegen jeden Angeklagten einen Monat Gefängnis. Das Urteil lautete auf drei Wochen Gefängnis.

Sport

Volkstümliches Schwimmfest im Stadtbad. Der Arbeiter-Schwimmverein, Halle hielt am Sonntag sein diesjähriges Herbstschwimmfest ab. Von den auswärtigen Vereinen waren erschienen: Leipzig, Magdeburg, Zeitz, Dessau, Delitzsch, Knautkleeberg, Jeßnitz, Wittenberg und Rußdorf. Am Vormittag fanden die Wasserball-Ausscheidungsspiele statt. Am Nachmittag wurde das Schwimmfest durch eine Ansprache des 1. Vorsitzenden eröffnet. Mit den gebotenen Leistungen war man allseitig zufrieden. Das Schwimmfest war ein Werbetag für unsere Arbeitersportbewegung. Der Arbeiterschaft rufen wir zu: „Kommt Schwimmen" und tretet ein in die Arbeiterwassersportvereine. Unsere Uebungsstunden finden statt: Mittwochs von 8 bis 9 Uhr, Damenabteilung; Donnerstags von 7 bis 8 Uhr, Jugendabteilung, von 8 bis 9 Uhr Männerabteilung.

Nachstehend folgende Resultate. Wasserballspiele am Vormittag: Zeitz I. gegen Magdeburg I. 6:0; Halle II. gegen Zeitz II. 6:3; Halle III. gegen Jeßnitz 7:0; Halle (Jugend) gegen Zeitz (Jugend) 4:3; Leipzig III. gegen Knautkleeberg 4:0. — Am Nachmittag: Männerbruststafette 4×50 Meter: 1. Halle 2 Min. 54⅕ Sek., 2. Zeitz 2 Min. 56⅕ Sek. Damenspringen: 1. Leipzig 27⅖ Punkte, 2. Halle 24 Punkte. Vereinsmehrkampf: 1. Zeitz 71½ Punkte, 2. Halle 67½ Punkte. Rückenschwimmen 100 Meter: 1. Leipzig 1 Min. 30 Sek. 2. Magdeburg 1 Min. 33⅖ Sek. Damenlagenstafette 4×50 Meter: 1. Halle 3 Min. 40⅘ Sek., 2. Leipzig 3 Min. 44 Sek. Alte Herrenschwimmen 50 Meter: 1. Leipzig 43 Sek., 2. Halle 46 Sek. Lagenstafette 4×50 Meter: a) Jugend 1. Halle 3 Min. 4 Sek., 2. Zeitz 3 Min. 7 Sek., b) Männer 1. Zeitz 2 Min. 48 Sek., 2. Leipzig 2 Min. 46⅗ Sek. Hauptspringen: a) Männer 1. Knautkleeberg 24⅕ Punkte, 2. Zeitz 24 Punkte, b) Jugend 1. Halle 21⅕ Punkte, 2. Halle 20⅖ Punkte. Wasserballspiele: Zeitz I. gegen Halle I. 3:0 (abgebrochen). Leipzig II. gegen Halle II. 4:3.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Schnetter; für Anzeigen Fritz Kroh; Verlag: Produktiv-Genossenschaft, e. G. m. b. H., für den Bezirk Halle-Merseburg, Abtlg. Verlag Klassenkampf, Druck Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei, e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

DUNLOP
Gummibereifung
Die Weltmarke bürgt für Qualität!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211013-18/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Die „herrlichen" Zeiten!

Die Kluft zwischen den Besitzenden und den Enterbten, zwischen arm und reich wird immer tiefer. Auf der einen Seite ungeheurer Reichtum und nie gekannter Luxus einer kleinen Schicht Menschen, die Parasiten am Volkskörper, auf der anderen Seite vermehrt sich täglich das große Heer derjenigen, die kaum noch das Leben fristen können, die immer mehr in Armut und Not versinken. Die Gegensätze zwischen diesen beiden Klassen werden immer schärfer, der Klassenkampf nimmt brutale Formen an. Zurzeit sind die wirtschaftlichen Kämpfe in stärkerem Maße entbrannt, um karge Löhne müssen sich die Arbeiter zäh und hart ringen. Wir Arbeiter kennen das Fabrikantentum, die Unternehmer und Kapitalisten, und wissen, mit welchen Mitteln diese ihre Machtposition verteidigen.

Wir streiken, weil wir nicht wissen, woher wir den Lebensunterhalt für unsere Familie nehmen sollen, ohne zu stehlen. Der Lohn langt kaum zum Essen, zur Miete, zu Holz und Kohlen. An Neubeschaffung von Wäsche, Schuhe, Kleider usw. ist gar nicht zu denken. Wir mußten zum Streik greifen, weil uns das Kapital sogar das Recht zum Leben versagt. Wir aber haben das größte Recht auf ein menschenwürdiges Dasein. Wir werden es erkämpfen gegen das Protzentum, gegen die Kaste, die im Gelde schwimmt. Wie uns die Protzen direkt provozieren, davon ein Beispiel. Wir stehen Streikposten. Langsam fährt — vielleicht mit Absicht — ein mit vier gutgenährten Personen besetztes Auto vorüber. Alle sind in dicke Pelzmäntel gehüllt, damit die rauhe Herbstluft den geliebten Körper nicht schadet. Den Anblick sind wir beinah schon gewöhnt — hier Proleten zerlumpt und ausgehungert — dort die besitzende Klasse, den wohlgenährten Körper in Samt und Seide und Pelzwerk gehüllt. Aber wie ein Hohn empfangen wir es doch, als wir den Hund der „Gnädigen" sahen, der mit einem fein angepaßten Pelzmantel angetan, aus dem nur der Kopf heraussah, neben dem Führer saß und zur allgemeinen Schau herumgefahren wird. Hier bei uns Proletarierkinder barfuß und zerlumpt— dort Hunde in Pelzmänteln gehüllt! Eine herrliche Zeit! Wir streiken, um ein paar Bettelpfennige Lohn mehr zu bekommen, um unser Leben fristen zu können. Wie gern würden wir auch Pelzmäntel kaufen, um uns und unsere Angehörigen kaufen, denn der Winter steht vor der Tür. Aber uns gibt man ja noch nicht einmal das, was zum nackten Leben notwendig ist, sogar darum müssen wir kämpfen.

Aber so will es ja unsere heutige „göttliche" kapitalistische Weltordnung, in der gesungen wird: „Es lebe der Profit!" Doch ihr Arbeiter, an euch liegt es allein, wenn ihr ein großes Reinemachen anstellt und dieser herrlichen Ordnung den Todesstoß versetzt. Tut es, die Zeit drängt, ihr habt die Macht, wenn ihr nur wollt!

Unterbezirkskonferenzen der kommunistischen Jugend.

Unterbezirk Halle-Saalkreis: Unsere Unterbezirkskonferenz beginnt am Sonntag, dem 16. Oktober, früh 9 Uhr, in Halle, Rathausstraße 16 (Jugendheim).

Unterbezirk Merseburg: Die Unterbezirkskonferenz findet am Sonntag, dem 16. Oktober, früh 9 Uhr, in Merseburg, im Restaurant der „Hoffischerei", Karlstraße, statt.

Tagesordnung: 1. Bericht von der Bezirkskonferenz; 2. Organisatorisches (Bericht der Ortsgruppen); 3. Die nächsten Aufgaben im Bezirk; 4. Verschiedenes.

An alle Parteien und Jugendgruppen richten wir das dringende Ersuchen, vorstehende Konferenzen zu besuchen. In jenen Gruppen, wo sich keine Jugendorganisationen befinden, bitten wir die Parteigenossen, ein jüngeres Mitglied zur Konferenz zu delegieren.

Die Bezirksleitung der KJ.

„Rote Hilfe."

Quittung der Bezirksleitung über eingegangene Beträge.

Auf Listen Nr. 18 063 54 Mk., 18 128 (Arb.-Radf.-Bund Solidarität) 181 Mk., 18117 75 Mk., 18175 62 Mk., 18 183 42,50 Mk., (Ortsgruppe Halle), 22 834 (Könnern) 234 Mk., 22 861 (Baustelle Wansleben) 55 Mk., 18 836 Dommitzsch 165 Mk., 18514 (Arb.-Gesangverein Hoffnung) 50 Mk., 22 576 (Firma Mollnau, Weißenfels) 102 Mk., 18 499 20 Mk., 18 511 47 Mk., 22 568 44 Mk., 22 540 (Bauarbeiter, Weißenfels) 2 Mk., 22 541 (Bauarbeiter Weißenfels) 127 Mk., 22 562 (Eisenbahnbau Becker u. Co.) 117 Mk., 22 563 (Eisenbahnbau Becker u. Co.) 127 Mk., 22 571 30 Mk., 22 606 (Eisleben) 86,10 Mk., 22 544 Regiebauten Merseburgerstraße 71 Mk.

Sammlungen: Ortsgruppe Lauchstedt 89 Mk. Geselligkeitsverein „Freiheit" (Wasserfahrt) 47,50 Mk. Dachdeckerverband Halle 517 Mk. Gen. Kobitsch 30 Mk. Ortsgruppe Zschortau 63 Mk. Bergarb.-Verb. Creisfeld 100 Mk. Bücherverkauf 5. Diftrikt Halle 14 Mk. Finderlohn von Gustav. Halle, 1 Mk. Jacob Groß, Halle, 420 Mk. Berta Kohl 7 Mk. Wilh. Meyer 25 Mk. Dramatische Abteilung 50 Mk. Allgem. Konsumverein Bertramstraße 50 Mk. Arb.-Radf.-Verein Bölberg-Wörmlitz 50 Mk. Arb.-Radf.-Bund Sporttag Peißnitz 55,85 Mk. P. Bantelmann 15 Mk. Zwei Metallarbeiter Beitragsdifferenzen 20 Mk. Kollegen der Eilguthabertigung 33,25 Mk. Männer-Turnverein Schraplau 20 Mk. Merseburg 32,30 Mk. Tellersammlung Volkstedt 66 Mk. Frauenchor Kl.-Mansfeld 92 Mk. Geselligkeitsverein „Freiheit" Vorch 118,25 Mk. Kelbra 6 Mk. Ortsgruppe Pröfen 200 Mk. Ueberschuß Parteifest Könnern 200 Mk. Ortsgruppe Ortrand 35 Mk. Arb.-Radf.-Bund Weißenfels 50,15 Mk. Schöffendiäten Weißenfels 30 Mk. Richtesteiner Kreuz 40 Mk. Arb.-Turnverein Weißenfels 52 Mk. Ugnenamt (B.) Weißenfels 30 Mk. Kretschau 78,50 Mark. Döbris 34,25 Mk. Gewerkschaftskartell Weißenfels 18 Mk. Rübenkeller Trotha 73 Mk. Gen. d. Fa. Heilmann u. Lüttmann. Wolfsschacht. Eisleben, 454 Mk. Radfahrerverein „Frisch auf" Keuschberg-Dürrenberg 30 Mk.

Karten: Großlehna 100 Mk. Rißmeier, Halle, 40 Mk. With. Ehrt sen., Halle, 100 Mk. Mäder, Halle, 49 Mk. Rißmeier, Halle, 19 Mk., H. Klaus 83 Mk. P. Gäbler, Halle, 50 Mk. Ammendorf 200 Mk. Sangerhausen 157 Mk. Kelbra a. K. 188 Mk.

Bezirksleitung der KPD. Abteilung Kasse: Fiedler.

Sangerhausen. Dunkerkursus. Die Unterbezirksleitung der KPD. Sangerhausen gibt bekannt, daß der Dunkerkursus am Freitag, dem 14. Oktober, abends pünktlich 7½ Uhr, seinen Fortgang nimmt. Es wird darauf hingewiesen, daß sich am Freitagabend noch Teilnehmer am Kursus melden können.

Schkeuditz. Lohnbewegung der Bauarbeiter. In einer Mittwoch nachmittag nach Arbeitsschluß stattgefundenen Versammlung der hiesigen Bauarbeiter galt es Stellung zu nehmen zum Streik der Bauarbeiter in Leipzig. Die hiesigen Bauarbeiter forderten einen Stundenlohn von 10,50 Mk. In darüber stattgefundenen Verhandlungen kam es zu keinem beriedigenden Resultat die Unternehmer sahen sich jedoch veranlaßt folgende Erklärung abzugeben. Vom 1. Oktober rückwirkend wird vorläufig eine Lohnzulage von 1,10 Mk. gezahlt bis zur Regelung der Lohnfrage im Bezirk Leipzig-Halle. Nach Regelung der Fortsetzung vorerwähnter Löhne in Leipzig-Halle wird erneut noch verhandelt. Als obiger Vergleichsvorschlag gegen zwei Stimmen angenommen wurde, erklärten die Bauarbeiter, daß sie trotzdem zu jeder Zeit bereit wären, durch den Kampf ihre Lebenslage zu verbessern.

Roitzsch. Wichtige Parteiversammlung. Sonnabend, den 15. Oktober, abends 8 Uhr findet in der „Tanne" eine wichtige Mitgliederversammlung der KPD. sowie der Kommunistischen Jugend statt. Die Parteimitglieder sowie die Jugendgenossen müssen unbedingt erscheinen.

Gräfenhainichen. Kartellsitzung. Am 6. Oktober fand eine Sitzung des Gräfenhainicher und Zschornewitzer Kartells statt. Es wurde die Verschmelzung mit Bitterfeld besprochen. Die Delegierten waren dafür, den neuangestellten Sekretär Gutmann, vom Kreis Bitterfeld, unterstützen zu müssen. Es wurde beschlossen, den Betrag von 4 Mk. pro Kopf und Jahr abzuliefern. Das Kartell bleibt bestehen. Die Bibliothek soll im Orte bleiben, muß eventuell noch ergänzt werden. Gutmann erklärt, daß das Gewerbegericht in Bitterfeld nicht den Anforderungen entspricht, und wir da auf dem Gebiete auch arbeiten müssen. Mit der Schulung der Betriebsräte soll in der nächsten Zeit angefangen werden. Folgende Entschließung wurde angenommen: Das Kartell beschließt, es bleibt selbständig und finanziert das Arbeiter-Sekretariat in der Weise, daß pro Kopf jährlich 4 Mk. bezahlt wird. Der Arbeitersekretär ist dafür verpflichtet, jeden Donnerstag in Gräfenhainichen und Zschornewitz tätig zu sein. Zu den Sitzungen des Kartells, sowie zu seinen Vorstands- und Funktionärsitzungen delegiert das Kartell je drei Mitglieder wechselseitig. Die Kartellbeiträge werden vom 1. Juli an Bitterfeld abgeführt. Des weiteren wird ausgeführt, daß in den Wintermonaten Vorträge stattfinden sollen. Ein Chemiker vom Kraftwerk hat sich erbotzu, Vorträge mit Experimenten zu machen. Schwiegersdhausen soll wieder wissenschaftliche Vorträge mit Filmvorführungen halten.

Bergwitz. Die Wahrheit über die Märzkämpfe. In einer öffentlichen Volksversammlung sprach Genosse Schönlank über die Verhandlungen des Untersuchungsausschusses über die Märzkämpfe. Die Versammlung ist als ein voller Erfolg für die KPD. zu buchen, weil sie endgültig aufgeräumt hat mit den Lügenbeuteleien und Schwindeleien der bürgerlich-„sozialdemokratischen" Einheitsfront über das „Verbrechen" der Kommunisten. Jetzt weiß jeder Arbeiter, wo die Verbrecher, die Verräter an der Arbeiterklasse sitzen. Diese Herrschaften, die sonst den Mund nicht weit genug aufreißen können, wenn es gilt, die Kommunisten zu begeifern, haben nicht den Mut, in öffentlicher Versammlung uns entgegenzutreten. So war es auch hier, sie glänzten alle durch Abwesenheit. Hoffentlich verstummt nun das Gekläffe, denn unsere Genossen sind orientiert und wissen die richtige Antwort zu geben. Lügen haben bekanntlich immer kurze Beine.

Eilenburg. Ein reicher Dividendensegen ergießt sich über die Aktionäre der Leipziger Pianofortefabrik Gebr. Zimmermann A.-G. Nach dem Geschäftsbericht ergab sich für das abgelaufene Jahr ein Rohgewinn von 4,6 (i. V. 2,13) Millionen Mark. Die Gesamthandlungsunkosten von 2,5 (1,03) und nach Abschreibungen von 0,12 (0,07) Million Mark blieb einschließlich Vortrag ein Reingewinn von 2 003 413 (1 054 022) Mk., woraus bekanntlich eine Dividende von 30 (i. V. 20) Prozent vorgeschlagen wird, während 28 413 (24 022) Mk. neu vorgetragen werden sollen. Die Aufsichten für das laufende Jahr werden als nicht ungünstig bezeichnet. Diese aufreizende Tatsache muß der Arbeiterschaft Gelegenheit geben, eine anständige Lohnerhöhung zu fordern und durchzudrücken.

Aunaburg. Ein Ausbeuter schlimmster Sorte scheint der Landwirt Kutsche von hier zu sein. Wie uns berichtet wird, nimmt er einer armen Flüchtlingsfamilie, die bei ihm pro Mann und Tag für sage und schreibe — fünfzehn Mark arbeitet, für das Bergen einer Kartoffelhacke und eines Kartoffelkorbes außerdem noch drei Mark ab. Kann es noch höher gehen? Die Aufseher einzelner Leute ist soweit gediehen, daß es zum Himmel stinkt. Wahrlich, eine herrliche Gesellschaftsordnung!

Liebenwerda. Eine letzte Mahnung an die Landwirte zur Erfüllung ihrer Getreideablieferung erläßt der Landrat. Bis zum 1. Oktober muß das erste Viertel des Umlagesolls erfüllt sein. Es fehlen noch 800 säumige Landwirte im Kreise, denen nun als letzte Frist der 23. Oktober zur Erfüllung ihrer ersten Rate gestellt ist. Der Landrat macht die säumigen Gemeinden und Erzeuger auf die Folgen aufmerksam, die entstehen, wenn die Pflichterfüllung nicht eintritt. Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen haftet der Kreis finanziell dem Landesgetreideamt. Der Kreis wieder macht die Gemeinde verantwortlich und zuletzt bleibt alles an den einzelnen Besitzern hängen. Die großen Besitzer und Güter sind schön heraus, sie bringen infolge ihrer landwirtschaftlichen Leistungsfähigkeit auf allen Gebieten mit Leichtigkeit ihr Soll durch stets gute Erträge auf und haben noch große Mengen für den Freihandel übrig. Der kleine Bauer dagegen muß alles aufbieten, um zu erfüllen und existenzfähig zu bleiben. Obendrein kommt dann noch der Auspfänder und holt die „letzte Kuh" fort, weil — nun weil er eben proletarischer Kleinbauer ist und um seine Existenz genau so kämpfen muß wie ein Arbeiter. Aber Proletarier wollen viele noch nicht sein.

— Ländliche Pflichtfortbildungsschulen sollen im Kreise demnächst durch Beschluß der Kreisverwaltung eingeführt werden. In einigen Städten des Kreises haben die Magistrate schon seit vielen Jahren diese notwendige Fortbildung für die männliche Jugend unter verschiedenen Abstufungen nach Bemühen. Nur das Land war bisher recht gleichgültig in bezug auf Fortbildungsschulen, da die meisten Bewohner Landwirte sind und davon nicht viel wissen wollten. Die männliche Jugend von 14 bis 17 Jahren haben also mit der Volksschule ihren Bildungsabschluß erhalten und verkümmern jetzt vollkommen auf dem Lande in geistiger Beziehung. Der Kreisausschuß hat das Recht dazu, eine solche Pflichtfortbildungsschule im ganzen Kreise durchzuführen und deshalb kann dieser Schritt nur begrüßt werden. Wie verlautet, soll das gesamte Drittel an Kosten dieser Einrichtung auf den Kreis übernommen werden und durch eine Umlage von all den Gemeinden und Städten im Kreise aufgebracht werden, die diese Fortbildungsschule noch nicht haben. Bekanntlich gibt der Staat die anderen zwei Drittel her.

Köthen. Folgen des krassen Elends. Aus Verzweiflung über die Teuerung, die ihm bei seinem geringen Einkommen immer mehr zu schaffen machte, erhängte sich der 48jährige Rentner Heimann von hier. Um aber seine beiden Söhne nicht zurückzulassen, legte er vorher den Gasschlauch in deren Schlafzimmer und öffnete den Gashahn. Glücklicherweise wurde der ältere Knabe durch das Stöhnen seines achtjährigen Bruders wach, erkannte sofort die Sachlage und brachte sich und den bewußtlosen Kleinen noch rechtzeitig ins Freie.

Mansfelder Kreise.

Oberrißdorf. Erschossen hat sich hier der 20jährige Arbeiter Gustav Winkler mit einer Pistole, die er sich eigens zu diesem Zweck gekauft hatte. Ueber die Gründe, die den jungen Mann in den Tod getrieben haben, ist nichts bekannt, anscheinend liegt Schwermut vor.

Mansfeld. Lügen haben kurze Beine! Alle menschenmöglichen Verleumdungen über die Produktivgenossenschaft und ihren großen Bau in Halle, Lerchenfeldstr. 14 sind zusammengebrochen. In prächtigen Lichtbildern zeigt Genosse Knauthe am Freitag, dem 14. Okt. abends 1/2 8 Uhr im „Preußischen Hof" die letzten Aufnahmen des Neu- und Umbaues und schildert die für jeden Genossen äußerst lehrreichen Fabrikationsvorgänge bei Herstellung einer Tageszeitung. Keiner versäume diesen Vortrag.

Esperstedt. Eine schöne Feier hatte der Arbeitergesangverein „Frischauf" am Sonntag zu Ehren der heimgekehrten politischen Gefangenen von Esperstedt veranstaltet, die allen in dauernder Erinnerung bleiben dürfte. Die Arbeitergesangvereine „Lyra" (Schraplau) und „Frischauf" (Esperstedt) verschönten die Feier durch mehrere gut vorgetragene Kampflieder. Ein Tänzchen hielt die Teilnehmer einige vergnügte Stunden beisammen. Natürlich wurde auch der noch hinter Kerkermauern schmachtenden Klassengenossen gedacht und eine Sammlung ergab den hübschen Betrag von 135 Mk., der der „Roten Hilfe" überwiesen wurde. Den Heimgekehrten und den noch Inhaftierten gilt unser Gruß und der Wunsch, daß wir alle recht bald wieder vereint sind in der „Freiheit" der deutschen Orgesch-Republik!

Eintritt frei! Achtung! Eintritt frei!

Der überall mit **allergrößtem Interesse** aufgenommene, mit **prächtig. Lichtbildern** ausgestattete

VORTRAG

des Genossen **Knauthe** über das

Klassenkampf-Gebäude

in Halle, Lerchenfeldstr. 14,

und über

Die Entstehung einer Tageszeitung

wird veranstaltet:

Mansfeld Freitag, den 14 Oktober, 1/2 8 Uhr, in „Preußischen Hof".

Hettstedt Sonnabend, den 15. Oktober, 1/2 8 Uhr, im „Hohenzollernpark".

Sandersleben Dienstag, den 18. Okt., 1/2 8 Uhr, in „Stadt Ballenstedt".

Arbeiter und Arbeiterinnen, erscheint in Massen!

Ansichtskarten

empfiehlt Volksbuchhandlung, Harz 42|44.

Für Flechten-Kranke!

Knoten-, Ring-, Eiter- und Bartflechte, auch veraltete Leiden, heile ich unt. Garantie mit meinem vielbewährten **Flechtenheil** in 8—14 Tagen. Zahlreiche Dankschreiben. Eine Flasche genügt. Preis 25 Mark, **F. Müller**, Heilkundiger, **Bremen.** *1227 Gr. Krummenstr. 23. Sprechzd.: 9—10 u. 3—4 Uhr.

Schulbücher aller Art Tafeln, Schiefer, Federkästen, Blei, Zeichenblocks, Zeichenständer, Tornister rc. Zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung.**

Kleine Anzeigen haben im „Klassenkampf" den besten Erfolg.

Die schönsten

Herren-Ulster

in Schlüpfer-, Raglan- und Kimonoform zu bekannt billigen Preisen.

Die neuesten Herren-Anzüge

Einzelne Hosen mit und ohne Umschlag.

Warme Winter-Joppen

in glatter und Sport-Form.

Spezialität der Firma.

Continental-Gummi-Mäntel.

Julius Hammerschlag,

Grosse Ulrichstrasse 36. 3612

Alle Parteischriften empf. d. Volksbuchhandlung.

Wir verkaufen **trotz großer Preissteigerung** sämtl. Artikel, solange Vorrat reicht, zum alten Preise.

Lederausschnitt in Ober- und Unterleder, Filzaufhähsohlen, Ausfülleisten, Gummiabsätze, eiserne Dreifüße, Schnürbänder, Schuhcreme usw. 3615

Lederhandlung

Sommer & Kurzhals, Halle, Albrechtstr. 46 (Ecke Geiststr.)

Karbid in allen Körnungen, Pfd. 2,50 Mk., Karbid-Tischlampen von 8 Mk. an, Fahrradlampen sehr preiswert. 3611 **C. Wurmstich,** Merseburger Straße 163.

Wß. Tibet-Boa zu verkaufen. Felsenstr. 6b, I. r.

Fruchtweine auch alkoholfreie, 1259 **Himbeersaft Kirschsaft** F. Kohl, Steinweg 11.

Kauft nur in den Geschäften, die im Klassenkampf inserieren.

Von morgen früh an steht ein großer Transport **Schweine** in Gaudigs Restaurant, Ammendorf, *1258 billig zum Verkauf.

Geübte Näherinnen für Blusen und Kleider (Maßarbeit) stellen sofort ein 3595 **Geschäftshaus J. Lewin.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211013-18/fragment/page=0006

Leben · Wissen · Kunst

Licht.

11] Roman von Hermynia Zur Mühlen.

Der Schreiber bestand auf seiner Forderung, schimpfte, schrie, drohte mit der Polizei. Der fetten Andulka rotglänzendes Gesicht wurde immer unheimlicher. Der Bucklige zog sich in eine Ecke zurück. Die grosse Frau pflanzte sich vor ihm auf, stemmte beide Arme in die Hüften und begann auf tschechisch zu schimpfen. Der Schreiber verstand zwar kein Wort, doch fühlte er instinktiv, hier sei Flucht das Ratsamste. Er wag[illegible] Versuch.

„Wenn die Frau das Geld nicht [illegible] der Herr sie ins Gefängnis werfen lassen."

Andulkas Wut war nun bereits [illegible], daß ihr die Worte, sowohl deutsch wie tschechisch in der [illegible]le stecken blieben. Doch war sie deshalb keineswegs hilflos, Ihre rote fleischige Hand fiel klatschend auf des Schreibers Wange nieder, dann packte sie den Verblüfften beim Kragen, zerrte ihn bis zur Tür.

„Potvora, dreckiges Schwein! Daß du mir nicht mehr herkommst, die Andulka wird dich prügeln, daß du nicht mehr sitzen kannst."

Sie hob den gewaltigen, in Holzpantoffeln steckenden Fuß, und der kleine duckige Schreiber flog blitzschnell ins Freie, wo er auf die Nase fiel.

Noch zweimal schlich er an die Hütte, doch erblickte er am Fenster stets die fette Andulka, die ihm mit der riesigen Faust drohte, und er zog sich schleunigst wieder zurück.

Am Abend erzählte Andulka ihrem Mann das Vorgefallene. Der gutmütige Riese war ebenso empört, wie seine Frau, und sie schimpften gemeinsam über den Schreiber, den Betriebsleiter, den Grubenbesitzer. Dennoch überkam Prihoda unbehagliches Erstaunen, da Andulka entschlossen verkündete: „Du gehst morgen nicht an die Arbeit, Wenzel."

„Wie? Was? Bist du verrückt?"

„Du wirst nicht für solche Schweine arbeiten."

„Aber der Pfarrer hat doch gesagt . . ."

„Auch der Pfarrer ist ein Schwein."

„Andulka!" Entsetzt starrte der Mann sie an.

Andulka schlug hastig ein Kreuz." Gott verzeih mir die Sünde, heilige Mutter Gottes, bitte für mich, ich muß es doch sagen: auch der Pfarrer ist ein Schwein. Ich bin heute zu ihm gelaufen, er soll der armen Frau helfen, und er hat gesagt, sie muß das Geld hergeben. Wovon sollen denn sie und die Kinder leben? Sollen wir denn alle krepieren, weil die Reichen nie genug Geld haben können? Du wirst auch streiken, Wenzel, wirst zu den Streikern gehen."

Wenzel kratzte sich den Kopf; er wußte genau, daß Andulka immer ihren Willen durchsetzte; sie war viel klüger, als er, und bisher hatte es ihm nie geschadet, ihr nachzugeben. Diesmal jedoch bekümmerte ihn die Forderung der Frau, der doppelte Lohn war keineswegs zu verachten.

„Die Streiker sind doch Sozialisten", meinte er belehrend. „Und der Pfarrer hat gesagt, alle Sozialisten kommen in die Hölle."

Aber selbst diese Drohung fruchtete nicht. In Andulkas trägem Gehirn erwachte selten ein Gedanke zum Leben, geschah dies dennoch, so setzte er sich fest, war durch nichts auszutreiben.

„Die Reichen kommen in die Hölle", sprach Andulka, „und die bösen Menschen. Die Streiker sind nicht schlecht, vielleicht sind sie arme Narren, das weiß ich nicht. Aber ich weiß, daß Leute, die so handeln, wie der Schreiber, der Betriebsleiter und der Grubenbesitzer Bestien sind und keine Menschen. Du bist dumm, Wenzel, verstehst nichts; ich aber habe in Horni Lhota die Schule besucht und ich sage dir, du fährst morgen nicht ein, sonst bekommst du es mit mir zu tun."

Wenzel versuchte vergeblich, seine Frau zu überreden; sie bestand auf ihrem Willen. Seufzend fügte er sich, versprach sogar, am folgenden Tag bei der Witwe Adam Krüger Wache zu halten, damit ihr niemand das Geld wegnehme, denn Andulka hatte Wäsche und mußte daheim bleiben.

Andulka pflegte vor dem Einschlafen den Rosenkranz zu beten. Mitten im Gebet hielt sie inne, stieß den bereits einschlummernden Wenzel unsanft in die Rippen.

„Wenzel."

„Was denn?" knurrte er schlaftrunken. „Gib doch Ruh, Andulka."

„Der Adam Krüger ist für seinen Glauben gestorben, wie die heiligen Märtyrer. Es muß doch ein guter Glaube sein."

Am folgenden Morgen schlief sich Wenzel Prihoda aus; Andulka erschien am Schachteingang, erklärte feierlich, ihr Mann habe sich den Streikern angeschlossen.

Sie suchte auch den Pfarrer auf, teilte ihm mit, Prihoda trete aus dem christlichen Knappenbund aus und werde Sozialist. Auf die empörten Vorwürfe des Pfarrers zuckte sie die Achseln, murmelte: „Potvora!" und entfernte sich ohne Gruß.

Zwölftes Kapitel.

Von der fetten Andulka angetrieben, fand sich Wenzel Prihoda rasch in seine neue Rolle; im Verlauf einer Woche hatte er von den sechzig Tschechen, die aus Böhmen gekommen waren, zwölf auf die andere Seite gelockt. Andreas Merz fah darin ein neues Wunder. Auch die stumpfsten Geister, die umnachtetsten Seelen konnten dem neuen Geist nicht widerstehen. Andreas Merz schaute bereits in seinen wachen Träumen die frohe Welt der Zukunft, in der der Arbeitende, und bloß der Arbeitende, Rechte besitzt. Hatte trübe trostlose Dunkelheit seine Augen beschattet, unfähig zum Sehen gemacht, so blendete sie jetzt die strahlende Helle seiner Vision, die ihn daran hinderte, die Wirklichkeit zu erkennen. Selbst da die Streikleiter, Verzweiflung im Herzen, zugeben mußten, Elend und Not seien zu groß, die Streikkasse sei leer, der Streik müsse abgebrochen werden, vermochte er dies nicht zu glauben. Sie waren doch im Recht, wie konnten sie unterliegen?

Noch einen gab es, außer Andreas Merz, der das Ungeheuerliche nicht zu fassen vermochte; ein ergrauter stiller Mensch, der seit Jahren in der Grube arbeitete. Mathias Kramer hatte weder Weib noch Kind, er war mit niemandem befreundet, trank nicht, spielte nicht, saß in seinen Freistunden reglos mit herabhängenden Armen da und grübelte. Wer hätte sagen mögen, worüber er sann? Es mochten keine frohen Gedanken sein, sein Antlitz war düster, tief gefurcht, in seinen eingesunkenen Augen schien eine zornige Frage zu liegen. Da die beiden Agitatoren ins Kohlenrevier kamen, setzen der Mann gleichsam aus tiefem Schlummer zu erwachen, Leben kam in seine starren Glieder, in sein totes Gesicht; heißhungrig, verzehrend hingen seine Blicke an den beiden Abgesandten einer neuen Welt. Zwar redete er noch immer wenig, schien schier in den langen, einsam verträumten Jahren das Sprechen verlernt zu haben, doch brauchte es keiner Worte, um auszudrücken, wie sehr seine Seele an der neuen Lehre hänge, die ihm Erlösung schien.

Da an einem feuchtkalten, windtollen Vorfrühlingsabend beschlossen ward, den Streik abzubrechen, schnellte Mathias Kramer von seinem Sitz auf. Seine Augen schweiften irr durch den Raum, er öffnete den Mund, stieß heisere, unverständliche Worte hervor. Endlich gehorchte ihm die Stimme.

„Das werdet ihr nicht tun, das dürft ihr nicht tun!" Es klang wie ein Angstschrei. Gewürgt, bebend fuhr er fort: „Wenn ihr es tut dann ist ja alles aus, dann haben die Herren gesiegt, dann müssen wir erkennen, daß es für uns keine Rettung gibt, daß jeder Kampf vergeblich ist."

„Wir werden auch siegreiche Streiks erleben", sagte Martha Tussek sanft.

Er blickte sie verständnislos an, keuchte auf: „Nein, nein, wenn ihr dies tut, ist alles aus." Seine Stimme sank zu dumpfem Murmeln herab. „Dann kommen wieder die Tage, die Nächte sind. Alles ist schwarz, nirgends ein Licht. Wir bleiben Tiere, in Ketten geschmiedet, Herdenvieh mit der Peitsche angetrieben. Ich will kein Vieh mehr sein, will Mensch sein, Mensch! . . . Ein Licht war zu uns gekommen, eine Verheißung. Lüge war es, Betrug . . . Es gibt für den Arbeiter keine Erlösung . . . Nacht! Nacht! . . ." Sein Kopf sank auf die Brust herab, gurgelnde Laute erstickten in seiner Kehle. Jählings straffte sich sein Körper, gellend schrie er: „Fahrt ein, Verräter, ich komme nicht mit euch!" Wild um sich blickend, stürzte er aus der Stube.

Martha Tussek sprach einige Worte mit dem Streikführer, folgte dann Mathias Kramer.

Sie fanden ihn nicht daheim. Unerklärliche Angst, ein unbestimmtes Gefühl trieben sie zum Schachteingang. In seiner Hütte saß schlafend der Wächter. Geräuschlos huschte sie an ihm vorbei, strebte dem Förderkorb zu. Mathias Kramer stand dort, den Rücken gegen sie gekehrt. Mit einer Hand umklammerte er das Seil, in der anderen hielt er ein glitzerndes Messer. Eine kleine Laterne beleuchtete seine Gestalt. Das also wollte er! Das Mädchen schrie laut auf, Mathias Kramer wandte sich um, starrte sie an. Der Wächter kam herbeigelaufen. Mathias Kramer wich zurück, lachte wahnsinnig. „Alles ist aus! Aus! Ich bin kein Mensch, bin ein Vieh, aber auch ein Vieh stirbt einmal."

Der Wächter drang auf ihn ein.

„Ihr wollt mich einfangen, wieder in die Tretmühle sperren?" Mathias Kramers Hand hob sich, an seiner Kehle blitzte das Messer auf. Blut sprudelte aus einem tiefen Schnitt. Röchelnd sank Mathias Kramer zu Boden, in seinen brechenden Augen lag eine zornige Frage.

Am übernächsten Tag nahmen die Bergleute die Arbeit wieder auf.

Andreas Merz hatte keine Schicht; er stand am Schachteingang, betrachtete die nahenden Männer. Ihn beuchte, an Händen und Füßen klirrten ihnen unsichtbare Ketten, eine riesenhafte Knute peitschte sie vorwärts. Auf allen Gesichtern lag stumpfe, ergebene Hoffnungslosigkeit. (Forts. folgt.)

Ein Volk, das hilft . . .

Ein Bettellied ein armes Lied,
Die Jugend welkt, die Jugend stirbt.
Ein Hungerlied, ein bitt'res Lied.
Das Elend greint, die Freude flieht,
Und alle junge Saat verdirbt.

Der Mütter Leid, das tiefste Leid.
Es darbt die Brut in ihrem Nest.
Die Brust versiegt. Der Säugling schreit
Gerippe fängt die graue Zeit.
Gespenstisch schleicht die Hungerpest.

Ein Volk, das hilft, ein Volk das gibt
Und brüderlich des andern denkt.
Das ist Gesang, der nicht zerstiebt;
Ist stolze Kraft, die wirkend liebt
Und neues Sein der Erde schenkt.

Bruno Schönlank.

An der Hungerfront.

Von P. Podaschewskij

Im Dorfe Ivanovka.

An der Hungerfront, wie auch an der Kriegsfront, wiederholen sich alle Bilder in ihren Grundtönen. Der Unterschied wird nur durch einzelne Striche dargestellt; um daher das Bild eines hungernden Dorfes zu geben, werde ich mich mit irgendeinem ausführlicher beschäftigen, z. B. mit Ivanovka.

Vom letzten Halteort, von Taboloschka bis Iwantjejevka soll es nur 18 Werst sein, ich glaube es aber nicht, sondern fange während des Weges an zu glauben, daß es nicht 18, sondern 180, 380 Werst sind, — so unendlich lang und ermüdend zieht sich dieser Weg hin. Ich war früher nie in diesen Städten, und ich kann es nur schwer begreifen, daß sie in den vergangenen Jahren mit Gras bedeckt und ganz grün waren. Jetzt sind sie so ausgetrocknet, der Boden ist so hart, daß sie am meisten an Parkettboden erinnern, sie sind ganz gelb und glatt. Man sieht keinen Grashalm. Und man bedenke nur: diese Steppe, dieser Parkettboden ist Weide! Hierher schickt man das Vieh, sich zu nähren!

Alles zusammen, die Sonne, der Staub, die strahlende Ebene der Felder, alles vereinigt sich gegen den Wanderer, aber freilich sein schlimmster Feind sind die Pferde. Ein Paar Pferde von einem Dorf zum anderen bekommen, ist eine große Qual, aber ihre Geduld zu benutzen, ist noch elender. Sie gehen eine Weile und bleiben dann stehen. Die Peitsche erhebt man nicht gegen sie; sie zu überreden, ist unmöglich. Es bleibt nichts anderes übrig, als sich zu setzen, bis sie selbst entscheiden, was sie weiter zu machen haben: sofort an Ort und Stelle verrecken, oder sich noch etwas weiterschleppen. Es gibt keinen traurigeren Anblick als diese Bauernpferde. Die Rippen ragen hervor wie die Reifen am Fasse, die Knochen stechen überall hervor, die Haut hat die Haare verloren, die Augen sind trübe. Unterwegs sieht man oft traurige Szenen: das Pferd liegt unbeweglich zur Erde, dahinter der ausgespannte Wagen und sein hilfloser Eigentümer. Er ist fast unzurechnungsfähig, was wohl verständlich ist, denn unter diesen Verhältnissen kann man das letzte Pferd zu verlieren, heißt alles verlieren.

Wenn der Weg hügelauf klettert oder einfach sandiger, schwerer wird, steigen wir beide, der Fuhrmann und ich, vom Wagen herunter und schleppen uns, so gut es geht, hinter ihm her.

„Werden wir denn Hilfe bekommen?" — fragte er ohne jede Vorrede.

„Natürlich, ja."

„Und wann das?"

„Jetzt schon, sehr bald."

„Das ist es eben . . ."

In dem heißen Schwimmen vergingen wenigstens 2½ Stunden und der Fuhrmann wendete sich wieder mir zu.

„Die Sache ist nämlich so, daß, wenn es nicht schnell kommt, wir sind wir alle am Ende . . . Wir können nicht warten . . . Das Vieh auch nicht . . ."

„Sehr bald . . ."

„Nun ja, wenn es noch bei Zeiten ist . . . gebe es Gott, denn wir können nicht lange warten . . ."

Und dann wieder Schweigen.

Schon lange sehen wir auf dem Berge vor uns den weißen, hohen Kirchturm von Ivanovka, kriechen aber erst in der Abenddämmerung an das Dorf heran. Wieviel wir auch in der Ortschaft umhergehen, wir sehen keine lebendige Seele, kein Huhn, keinen Hund, keinen Menschen.

„Ist denn das Dorf ausgestorben? Wo sind die Leute?"

„Ja, was sollen sie denn herumgehen?" — sagt der Fuhrmann. „Vom Gras wird niemand viel herumgehen! Sie liegen eben meistens . . ."

Endlich begegneten wir doch einer Bauernfrau, und die zeigts uns mit der Hand: „Dort wo die Kirche ist, dort ist der Sowjet! Ihr werdet schon sehen. Dort sind auch die Leute! . . ."

Die Reisequalen sind zu Ende, ich gehe zum Vollzugsausschuß und treffe sogar glücklicherweise den Vorsitzenden an.

Der Vorsitzende des Vollzugsausschusses, ein einheimischer Bauer, Kommunist. Er griff mit geübter Hand nach meinem Mandat, und als er die Worte „Kommission zur Unterstützung der Hungernden" las, wurde es heller in seinen Augen.

„Ja, wir brauchen die Hilfe", bemerkte er, „denn aufrichtig gesagt, bald wird es bei uns auch keine Hungernden mehr geben, sondern nur Sterbende."

„Sind denn viele gestorben?"

„In unserer Gemeinde sind etwas weniger als 200 Hungertode registriert und heute noch sterben . . ."

„Zwei hat man heute hinausgetragen", ertönte irgendeine bestätigende Stimme rechts vor mir.

Ich wendete mich hin und erblickte die Riesenfigur des Poren.

„Das ist der Vater Paul und gleichzeitig unser Sowjetangestellter", beeilte sich der Vorsitzende mit der Vorstellung.

Die „Amtsstelle" füllte sich langsam mit Bauern. Es fällt ihnen schwer, sich zu bewegen, alle sind sie bis zum Aeußersten erschöpft, die meisten haben angeschwollene Füße, setzen sich auf Stücke, warten beim Gehen, aber heute schleppten sie sich doch herbei zu ihrem Sowjet. Die Nachricht, daß im Sowjet ein „Fremder" sei, verbreitete sich doch auf irgendwelchen Wegen, brachte alles in Bewegung, und so hinkten sie alle heran, die es nur vermochten. Dies ist auch verständlich, denn wenn sie noch irgend etwas am Leben erhält, so ist es nur die Hoffnung, daß schon bald, von Minute zu Minute irgend jemand kommen muß, ein Zauberer, der alle vom sonst unvermeidlichen Tode erretten wird. Sie warten buchstäblich auf ein Wunder.

„Sind die Leute da bei Euch still?" fragte ich am folgenden Tag den Vorsitzenden.

„Ja, Sie haben es ja gestern gesehen!" antwortete er. „Keinen Laut hört man von ihnen! Früher aber war's nicht so! Wie dieses Hungern da bei uns angefangen hat, da kamen sie sofort zum Sowjet. Da schrien sie und drängten und verlangten Brot. „Wir sterben!" schrien sie. Jetzt aber sahen sie, daß es auch bei uns im Sowjet gar kein Brot gibt, daß auch wir, trotzdem wir die Behörde sind, Blätter essen, nun begriffen sie eben alles und wurden stiller, immer mehr und mehr, und endlich schweigen sie nun ganz. Vom Schreien schon gar nicht zu sprechen, nicht einmal ein Wort hört man von ihnen, sie kommen nur in den Sowjet, fragen nach, ob nicht etwas von der Hilfe zu hören ist, und gehen dann langsam nach Hause."

Lang ist das Verzeichnis der Gräser und Blätter, die hier dem Menschen zur Nahrung dienten: Flachsseide, Filzkraut, Kreuzkraut, Malve, Farnkraut, Eichenblatt, irgendwelche „Pütchen".

Einige Grasarten, z. B. der Sauerampfer und andere, wurden an Ort und Stelle roh gegessen, andere kamen „in die Küche" und wurden hier sortiert: die einen für Brot, die anderen — für warme Speisen.

Das Brot wird hauptsächlich aus Flachsseide, Filzkraut und Kreuzkraut bereitet. Man trocknet das Gras, stößt es zu Pulver, legt es dann ins Wasser und wirft „zur Festigkeit" eine Prise Mehl hinein. Und auch solches Brot können nicht alle bereiten, sondern nur die Auserwählten, die wenigstens eine Handvoll Mehl besitzen.

Mit Mehl macht man auch die sogenannte „Schmiere", das vorläufig am meisten verbreitete Gericht. Man kocht das Wasser auf, wirft eine kleine Handvoll Mehl hinein und — hierin besteht das ganze Rezept. Das Salz ist hier schon ganz aus dem Gebrauch gekommen. Das Resultat ist ein Ding, das bald Suppe, bald Nudeln heißt.

Das aus Blättern und Gras bereitete Brot ist hart und wahrhaft steinern; wie ihn die Magen verdauen, ist unbegreiflich, ein Geheimnis der russischen Natur. Seine Farbe ist entweder schwarz, „ährenfarbig" oder grün. Von einer Nahrhaftigkeit zu sprechen, ist lächerlich. Im besten Falle ist es neutral, unschädlich, aber auch die schlimmeren Fälle sind nicht selten. Besonders „steinschwer" liegt das Brot aus Filzkraut. Unbedingt schädlich wirkt die Flachsseide.

Gleich am Anfang des Sommers wurde die Hitze unaushaltbar. Die Gräser wurden gebraten.

Und außerdem ab man sie auf. Schmackhafte blieben nur sehr spärlich. Nun fing die Gräserkrise an. Früher, in den brotreichen Jahren, gab es in diesem Kreis viele Zeiselmäuse, die viel Schaden anrichteten, man kämpfte gegen sie mit allen möglichen Haus- und „agronomischen" Mitteln, die aber sehr wenig halfen.

Es kam der Hunger und es war aus mit den Zeiselmäusen. Ein radikales Mittel gegen sie fand nicht der gelehrte Agronom, sondern ein kleines Bübchen: einst nahm er vor Hunger eine Zeiselmaus und aß sie auf. Es schmeckte. Er sagte es den anderen. Auch die anderen versuchten es, kurz gesagt, es ist jetzt leichter in diesen Steppen eine Auster zu finden, als eine Zeiselmaus — alle aß man sie auf.

Das scharfe Auge des Hungers beobachtet gierig ein jedes Gräschen, alles Lebendige und sucht es seiner Hungergier anzupassen.

Der ganz abgemagerte Bauer Anton kommt einst zum Nachbar und blinzelt auf Poltanka, den ganz abgemagerten Hund.

„Ueberlasse ihn mir!"

Der Nachbar gab ihm den Hund, — es gibt ja sowieso nichts zu hüten.

Anton aß den Hund in Anwesenheit aller auf, und seitdem verschwanden die Hunde aus dem Dorfe. Niemand verurteilte ihn, niemand wagte es, ihn auszulachen.

Warum aber vom Hunde sprechen?! Einen geschlachteten Hund essen, wurde gewissermaßen für einen Leckerbissen gehalten. Man verehrte jedwedes Aas, alle gefallenen Tiere.

Der Hunger verwirrte bei jedem alle Begriffe. Das zeigt sich besonders im sogenannten Flüchten. Bis jetzt verließen Ivanovka 800 Bauernfamilien. Die übrigen sind bereit. Wir würden den Bauern umsonst zu überreden suchen, daß er nicht wegfährt, er wird alle Beweggründe anscheinend aufmerksam anhören, mit Kopfwinken sogar einer Zustimmung Ausdruck geben, er wird aber die ganze Rede — dessen können wir überzeugt sein — kurz und überzeugt so zusammenfassen:

„Das ist ja alles richtig, man muß aber doch fahren."

Und er fährt. Es ist, als ob ein Bazillus der Uebersiedlerbewegung im Dorfe unmherwandeln würde, der alle in Fieber versetzt.

„Wir sterben ja sowieso." Hiermit erklären und rechtfertigen alle Abreisenden ihre Reise, die kein Ziel und kein Zweck hat und nur führt, wie eben Gott den Weg weisen wird!"

Zwei Worte — „essen" und „flüchten" — bemächtigten sich der Sinne des Dorfes und beraubten es aller seiner Lebenskräfte.

Es wird schließlich auch mir unheimlich in diesem schrecklichen Dorfe, und ich ertappe mich bei dem keine Ruhe gebenden Gedanken: fliehen, fliehen . . .

Man gibt uns den Wagen. Wir setzen uns. Ringsum stehen schweigend die Bauern. Auch wir schweigen. Als der Fuhrmann schon die Peitsche hebt, sagt jemand zum letztenmal, gewiß rein automatisch:

„Schneller mit der Hilfe . . . dort . . ." Das Dorf blieb zurück.

Wie ein Friedhof, in dem soeben ein lieber Mensch, den man nie mehr erblicken wird, begraben wurde.

Und es ist, als ob ein verzweifelter Schrei sich der Brust entringen wollte:

„Eilet zur Hilfe."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211013-18/fragment/page=0007

K · P · D

Kommunistische Partei Deutschlands.

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.

Bureau und Kasse: Lerchenfeldstraße 14. Fernsprecher: 1473. Postscheckkonto Leipzig 83443. Oskar Fiedler, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabend nachm. geschlossen.

•••

Versammlungen

Ortsverein Halle.

Bureau: Lerchenfeldstraße 14, Fernsprecher 1473. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Donnerstag, den 13. Oktober, in allen Distrikten, mit Ausnahme der Distr. 7a und 13: **Distriktsversammlungen.**

Freitag, den 14. Oktober, abends 7½ Uhr, Lerchenfeldstraße 14: **Frauen-Diskussionsabend.**

Sonnabend, den 15. Oktober, abends 8 Uhr, im Frauen-Sekretariat (Lerchenfeldstr. 14): Sitzung der Distriktsleiterinnen, Kindergruppenleiterinnen und der Arbeitskommission.

Distrikt 12. Alle Genossinnen müssen in der heutigen Distriktsversammlung erscheinen. Es sind wichtige Fragen zu erörtern.

Unterbezirk Halle-Saalkreis.

Bureau: Halle, Lerchenfeldstraße 14, Fernspr. 1473. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Passendorf, Cöllme, Müllerdorf. Donnerstag, den 13. Oktober, abends 7½ Uhr, im Gasthof zu Passendorf: **Oeffentliche Volksversammlung.** Thema: „Was steht der arbeitenden Bevölkerung bevor?"

Dölau. Donnerstag, 13. Oktober, abends ½8 Uhr, bei Dieritzke: **Gemeinsame Sitzung aller Funktionäre der Ortsgruppe Dölau.**

Diemitz. Freitag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr, im „Gesellschaftshaus": **Mitgliederversammlung.**

Zscherben. Freitag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr, bei Bolze: **Mitgliederversammlung.**

Unterbezirk Delitzsch.

Landsberg und Umg. Sonnabend den 15. Oktober, in den „Drei Schwänen": **Mitgliederversammlung.** Referent: Gen. Oertel.

Unterbezirk Mansfeld.

Eisleben. Heute, Donnerstag, abend 6 Uhr, im „Volkshaus": **Vorstandssitzung.**

Dederstedt. Freitag, 14. Oktober, abends 7½ Uhr: **Oeffentl. Versammlung.** Thema: „Die politische und wirtschaftliche Lage und die Märzaktion." Referent: Gen. Wipprecht.

Unterbezirk Wittenberg.

Wittenberg. Donnerstag, den 13. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokal Freudenberg: **Oeffentliche Versammlung.** Thema: Oppau. Referent: Genosse Oertel.

Klein-Wittenberg. Freitag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokal „Schützenhaus": **Oeffentliche Versammlung.** Thema: Rußlandhilfe. Referent: Genosse Urban.

Kobnitzsch. Freitag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr: **Oeffentliche Versammlung.** Thema: „Die Wahrheit über die Märzaktion." Ref.: Gen. F. Menzel

---

Drei Könige!

Kl. Klausstraße 7. Nähe des Marktes. 3593

Stürmischen Beifall findet jeden Abend

Christian Hütten,

der glänzende Burlesken-Komiker.

Freitag:

Ehrenabend für die Austria-Truppe,

aus Anlaß ihres **25jährig. Bühnen-Jubiläums**, unter Mitwirkung bedeutender Kunstkräfte.

Sonntagnachmittag-Vorstellung zu ermäßigt. Preisen.

Gr. öffentl. Vortrag am Freitag, 14. Okt., abends 8 Uhr, im gr. **Thalia-Saal.**

Thema: **Welt-Ende — Welt-Wende!**

Millionen jetzt leb. Menschen werd. nie sterben!

Aus dem Inhalt: Die bedeutsamen Ereignisse uns. Zeit im Lichte bibl. Prophezeiungen vollständ. verstanden. — Auf diese Nacht der Trübsal folgt ein goldenes Zeitalter — Welches ist das einzigste Heilmittel?

3614

Redner: **Paul Balzereit, Barmen.**

Für Gläubige, Zweifler und Ungläubige hochwichtig! Eintritt frei! Eintritt frei!

Vereinigung ernst. Bibelforscher, Ortsgruppe Halle, Geschäftsst.: Pfännerhöhe 1, Tel. 2513.

Achtung, Achtung!

Heute, Donnerstag, den 13. Oktober, steht ein großer Transport •1207

Ferkel und Futterschweine

zum Verkauf.

Lindners Gasthaus, Ammendorf-Radewell.

Bekanntmachung.

Der nächste **Krammarkt** findet am 27. und 28. Oktober 1921 auf dem Roßplatze statt. **Viehmarkt** (für Pferde und Schweine) nur am 27. auf dem Exerzierplatze, hinter der Roßplatzkaserne. Dauer des Viehmarktes 7½ bis 12 Uhr vormittags. Auftrieb zwischen 7½ bis 8½ Uhr ausschließlich durch die Hordorferstraße. Später aufgetriebenes Vieh wird nicht zum Verkauf zugelassen.

Betrieb von 8 Spielbuden und 1 Schankzelt. Bewerbungen bis 19. Oktober. Verlosung am 20. Oktober.

Halle, den 11. Oktober 1921.

Der Magistrat. Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Beförderungspreise der städtischen Straßenbahn betragen vom 15. Oktober d. J. an: Für 2 Teilstrecken 80 Pf., für 3 Teilstrecken 90 Pf., für mehr als 3 (alle) Teilstrecken 1 Mk.; Monatskarten 70 Mk.; Arbeiterwochenkarten (steuerfrei) 8 Mk., (steuerpflichtig) 9 Mk., Schülerwochenkarten 5 Mk. Fahrscheinhefte werden mit 10% Rabatt oder Gratislieferung eines elften Fahrscheins ausgegeben. Das Strafgeld für Fahrgeldhinterziehung beträgt 8 Mk. Die sonstigen Beförderungsbestimmungen bleiben bestehen.

Halle, den 11. Oktober 1921.

Direktion der Städtischen Straßenbahn.

Sehr billiges Angebot

in

Bauernmuster-Geschirr

(handgemalt).

Tassen m. Untertass. handgemalt . 6,50	3.95	Milchtöpfe handgemalt . 7,85	6.85
Wassertöpfe, 1 Lit. Inh., handgem. .	13.85	Abendbrotteller handgemalt . 5,85	3.95
Speiseteller handgemalt . . .	4.85	Butterdosen, rund, handgemalt . . .	13.85
Kaffeekannen handgemalt . 9,50	6.50	Teekannen handgemalt . 8,65	6.50
Kaffeeservice handgemalt, für 6 Personen . 81,50	54.85	Kaffeeservice handgemalt, für 2 Personen . 38,65	29.50
Teeservice handgemalt, für 6 Personen . 81,50	54.85	Teeservice handgemalt, für 2 Personen . 38,65	29.50
Kuchenteller handgemalt . . .	13.85	Riesentassen, handgem., f. durst. Seel.	11.85

Riesen-Auswahl

in 3594

Wasch- u. Küchengarnituren

zu äußerst billigen Preisen.

Gr. Ulrichstr. 9. Reilstraße 1. **Sobel** Steinweg 45. Ammendorf Bahnhofstr. 3.

Von einem **gräßlichen**

Hautausschlag

wurde ich durch Schaumauflage von Obermeyer's Medizinal-

Herba-Seife

befreit.

A. Brückner in Fr. Zur Nachbehandlung ist **Herba-Creme** bes. zu empf. Zu hab. in a. Apoth. Drog. u. Parf. •1255

Sparkasse

der mitteldeutschen Bauzentrale,

gemeinnützige Zentralgenossenschaft für das mitteldeutsche Baugewerbe,

verzinst Einzahlungen bei der Annahmestelle der Verbandsbank gewerblicher Genossenschaften, Halle a. d. S., Gr. Märkerstr. 15, mit

fünf Prozent. 1258

Kenner kauen nur **Grimm & Triepel.**

Zigarren, Zigaretten und Tabake

in größter Auswahl ständig zu haben in großen und kleinen Posten in der 3590

Tabak-Börse, Rannischestraße 22.

Die schönsten

Anzüge	zu 375–	450–	590–	650–	
Ulster	„ 575–	650–	700–	800–	
Schlüpfer	„ 675–	700–	825–	950–	

Dunkle Paletots mit Samtkragen zu 575– 775– 820– 950–

Joppen einfache und Sportform zu 110– 150– 180– 220– 340–

Manchester-Joppen zu 285– 320– 360–

Knaben-Anzüge

in Manchester und in gediegen gemusterten Stoffen, gute Qualitäten

110– 125– 175– 250– 300– 350–

Gestr. Hosen 85– 99– 125– 150– 175–

Pilot- und engl. Lederhosen 80– 90– 105–

Manchester und feldgr. Tuchhosen 130– 140– 160– 180–

Monteuranzüge :: Graue Drellanzüge

kaufen Sie am billigsten bei 3613

Otto Knoll Nachf.,

Inhaber: **Richard Schulz.**

Halle a. d. S., Leipziger Straße 36.

Trotzky: Terrorismus und Kommunismus, Anti-Kautzky. Preis, geheftet, 5 Mk.

Lenin: Die große Initiative. Preis 1 Mark.

Zetkin: Die Frau bei der Verteidigung und beim Aufbau Sowjet-Rußlands. Preis 0,50 Mark.

Karl Radek: Die Entwicklung der Weltrevolution. Preis 3 Mark.

Goldschmidt: Die Wirtschaftsorganis. Sowjets-Rußlands. Preis 40 Mark.

Kilian: Der singende Kerker. Preis 4 Mark.

Trotzky: Von der Oktoberrevolution bis zum Brester Friedensvertrag. Preis 2 Mark.

Lenin: Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht. Preis 1,50 Mark.

Luxemburg: Die Krise der Sozialdemokratie (Juniusbroschüre). Preis 2 Mk.

Karski: Die Agrarfrage und die Weltrevolution. Preis 1,50 Mark.

Das Agrarprogramm der KPD. Preis 20 Pfennig.

Karl Radek: Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, L. Jogiches mit Bildern von Käte Kollwitz. Preis 2 Mark.

Kommunistischer Bauernkalender: Das freie Land. Preis 4 Mark.

Zetkin: Die Frauen und die KP. Preis 0,60 Mark.

Volksbuchhandlung, Harz 42/44.

Arbeiter, Angestellte, Beamte!

Freitag, den 14. Oktober, abends 7½ Uhr, im großen Saale des „Volksparks":

Oeffentliche

Gewerkschafts-Versammlung

8610

Tagesordnung:

Der Verbandstag der Metallarbeiter in Jena.

Die Lehren für die Hallische Arbeiterschaft.

Referent: **Paul Weyer.**

Arbeiter, Angestellte, Beamte, erscheint in Massen!

Bekanntmachung!!

Wir verkaufen:

Zigarren, Zigaretten,

führende, erstklassige Fabrikate, sowie unsere berühmten 8616

:: Rauchtabake ::

(eigene Spezialmarken),

noch zu den alten Preisen.

Für Wiederverkäufer, Gastwirte, Kantinen usw. **besonders billige Bezugsquelle.**

Lagerbesuch lohnend. Versand nach auswärts.

Besonders günstige Posten am Lager.

Leipziger Tabakhaus, Halle a. d. S., LETACO G. m. b. H.

Hauptgeschäft: **Mauerstrasse 1** (am Franckeplatz).

Filialen:

Kohlschütterstrasse 1 (Eingang Reilstraße). || **Triftstrasse 5** (Ecke Gosenstraße).

Telephon 4721.

Trikotagen

Gute Qualitäten. Billige Preise. 8602

Dauerwäsche-Vertrieb

Kl. Berlin 2 1 Treppe, Eingang Sternstr.

Herzlichen Dank!

Da unser Zuschneide- und Nähkursus in der nächsten Zeit beendet wird, möchten wir hierdurch unserer allverehrten Leiterin

Frau J. May, Glauchaer Str. 69, staatlich geprüfte Lehrerin,

unsern herzlichsten Dank für die schönen Stunden, die wir in ihrem Unterricht verbringen durften, darbringen. Wir sind mit Staunen erfüllt, und stolz darauf, in so kurzer Zeit durch die leichtfaßliche, theoretische sowie praktische Anleitung unserer Lehrerin soviel gelernt zu haben, daß wir diesen

Sonnabend, Sonntag, Montag

unsere nach selbstgefertigten Schnittten hergestellten Sachen bei der

Fa. Huth & Co.

ausstellen können. Wir wünschen von Herzen, daß es unserer lieben Lehrerin vergönnt sein mag, ihr reiches Wissen und Können recht vielen Hausfrauen und Töchtern weiterzuvermitteln. In unseren Herzen hat sie sich durch ihr allezeit hilfsbereites, freundliches Wesen ein dankbares Andenken gesichert.

Halle a. d. S., den 12. Oktober 1921.

Die Schülerinnen der Dienstag- u. Freitag-Nachmittag- und Abend-Klasse, sowie Mittwoch- und Sonnabend-Klasse der Talamtschule. 3597

Trotz Warenmangels und täglicher Preissteigerung

offerieren wir zu enorm billigen Preisen einen Posten 3609

Damen-Velourettes

zum Teil mit kleinen Fehlern, in den herrlichsten Tagesfarben und prima Qualitäten zum Preise von

Stück 30—70 Mk.

Ferner „Echt Wiener Velours" in nur prima Ware

zu staunend billigen Preisen!

Anna Lehmann, Steinweg 20.

Diemitzer Schlößchen.

Empfehle meinen **renovierten Saal** den geehrten Vereinen zur gefl. Benutzung.

ff. Freyberger Ausschank.

•1256 Der Besitzer: Albert Mäder.

Empfehle für diese Woche besonders preiswert von mehreren großen Jagden 3607

pa. starke, frische Hasen,

zarte Mittelhasen in nur bekannter Qualität.

Telephon 3484. **E. Riemer jun., Halle (Saale),** Telephon 3484.

Wörmlitzer Strasse 101 u. Wochenmarkt.

Tafel-Margarine 13.50 **12.50** Pfund

3615

Kunstspeisefett . . . Pfund	13.75
Schweineschmalz, gar. rein, allerfeinst.	
Landwurst in großer Auswahl	
Halberstädter Würstchen (Heine) i. Dos.	
Schweizer-Käse, prima ¼ Pfd.	6.90
Limburger ¼ Pfd. 3.00 **Edamer** ¼ Pfd.	6.50
Grieß Pfd. 3.50 **Mohn** Pfd.	8.25
Nudeln Pfd. 7.80 **Makaroni** Pfd.	9.00
Kaffee, frisch gebrannt, ¼ Pfd. 6.90 6.50	5.90
Kakao, Most, Sarotti . . Pfund	16.00
Kakao, Berger, ½ Pfd. 7,60 7,00, ¼ 3,90	3.60
Schokoladen, Pralinen (Most, Sarotti)	
Haselnüsse (große) . . Pfund	12.00
Backmaterial, Zitronat	

Tafelöl — Kapern. — Steinpilze.

Wilhelm Blos

Untere Leipziger Straße 5.

Holzpantoffeln

— starkes Lederblatt — liefert billigst

Paul Zinke, Gr. Gosenstraße 1, Eing. Ecke Schleifweg.

Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise. 1231

Pelzwaren

Reparaturen, Neu-, Umarbeiten.

— Fachmännisch. — Sauber. — Billig. —

UMPRESSEN von Damen- und Herrenhüten nach den neuesten Formen.

Fr. Halle, Große Steinstraße 13, Eingang Mittelstraße, früher Breitestraße 6.

Einkauf aller Sorten Felle zu höchsten Tagespreisen. 3603

Kleine Spesen. — Kleiner Nutzen.

Joh. Heun, Halle (Saale), Raffineriestr. 42.

Kleiderfabrik-Lager.

Spezialität: **Hosen aller Art** noch zu alten Preisen. 3596

Hosen u. Joppen aus Militärstoff.

— — **Anzugstoffe, Strickwesten.** — —

Der weiteste Weg lohnt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211013-18/fragment/page=0008